L. eleg. m.
1307 v

[Hertel]

DIE

BUCKELIADE.

EPISCHER SCHWANK

in

sechs Gesängen

von

M. Reimlein.

NB. Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden unter keinem Vorwande zurück genommen.

[J. G. Hertel]

DIE BUCKELIADE.

EPISCHER SCHWANK

für

Erlanger Zeitgenossen aus den Jahren

1820 bis 1823.

Dignum laude virum Musa vetat mori.
Horat. Carm. IV. 8.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1829.

Gw. 1061

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fröhlichen Genossen froher Jahre,

insbesondere aber

dem

Freunde Maczko

geweiht

vom

M. Reimlein.

D. Hertel

Subscribentenverzeichniß der Erlanger Herren Studirenden.

Frau **BARBARA OPPELIN**,
Der Kneipen Kron' Besitzerin.

Herr Arauner, Heinr., Stud. Pharm.
— Bachmann, Ferd., Stud. Med.
— Bäumler, Stud. Theol.
— Baumann, Carl, Stud. Theol.
— Bechmann, Philipp August, Stud. Theol.
— Beichold, Stud. Med.
— Blendinger, Konrad, Stud. Theol.
— Böckh, C., Stud. Theol.
— Bogen, Stud. Theol.
— Bouterwek, H., Stud.
— Bracker, Stud. Theol.
— Braun, Gustav, Stud. Philos.
— Burger, Joh. Georg, Stud. Theol.
— Clarus, Stud. Theol.
— Degmair, F., Stud. Theol.
— Deharde, A., Stud.
— Diehl, Stud. Jur.

Herr Driehorn, Wolfg. Adam, Stud. Theol.
— Drechsler, Stud. Jur.
— Eißenbeiß, Philipp, Stud. Jur.
— Ernst, Stud. Pharm.
— Euler, J., Stud. Theol.
— Fleischmann, F. L., Stud.
— Flessa, C., Stud. Theol.
— Flessa, F., Stud. Med.
— Fronmüller, Fritz, Stud. Jur.
— Fronmüller, Stud. Med.
— Ganßmann, Konr., Stud. Theol.
— Gareis, Georg Joseph Aloys, Stud. Jur.
— Gebhardt, Gust., Stud. Philol.
— St. George, Stud. Philol.
— Greiner, Stud. Jur.
— Groß, C. F., Stud. Theol.
— Haas, Stud. Theol.
— Hagen, Aug., Stud. Med.
— Hammer, Stud. Jur.
— Hartlieb, C. H., Stud. Theol.
— Hartmann, Joh., Stud.
— Hasel, Aug., Stud. Jur.
— Herbst, Stud. Theol.
— v. Heßling, L. Th., Stud. Jur. 3 Exemplare.
— v. Hirsch, Fritz, Stud. Med.
— Höflich, C., Stud. Med.
— Hüter, G. A., Stud. Theol.
— Immel, Stud. Med.
— Jordan, J. H., Stud. Theol.
— Kalb, J. G., Stud. Jur.
— Karrer, Theod., Stud. Theol.
— Kern, Stud. Theol.
— Kießling, Daniel, Stud. Theol.
— Krehbiel, Stud. Med.

Herr v. Kreß, C., Stud. Jur.
— Küttlinger, Fried., Stud.
— Laubmann, G. Ch., Stud. Theol.
— Leutbecher, J. M., Stud. Jur.
— Ley, W., Stud. Theol.
— Löw, Daniel, Stud. Philos.
— Mengert, A. Fr. C., Stud. Theol.
— Merkel, C., Stud. Theol. 2 Exemplare.
— Müller, Georg Leonh., Stud. Chem.
— Müller, K., Stud. Theol.
— Nonnenmacher, Stud. Med.
— v. Oelhafen, Stud. Jur.
— v. Reiche, Stud. Jur.
— Rhau, Th., Stud. Theol.
— Roth, Stud. Pharm.
— Sattler, Joh. Christian, Stud. Theol.
— Schamberger, J. F. W., Stud. Philos.
— Schenk, Ad., Stud. Theol.
— Schleip, Stud. Med.
— Schlupper, Carl, Stud. Theol.
— Schmidt, Georg, Stud. Theol.
— Schneider, Joh. Chr., Stud. Theol.
— Schneider, A., Stud.
— Schönwetter, Ph., Stud. Philol.
— Scholler, Heinr. Carl, Stud. Theol.
— Schwartz, M., Stud. Med.
— Seyler, Stud. Theol.
— Solbrig, Stud. Med.
— Solger, Fritz, Stud. Jur.
— Sonnenmayer, Ferd., Stud.
— Speer, F., Stud. Theol.
— Sucro, Fr., Stud. Theol.
— Trenkle, Stud. Theol.
— Tretzel, Wilh., Stud. Theol.

Herr Volkert, Carl Eduard, Stud. Theol.
— Vollhardt, Stud. Theol.
— Wagner, Carl, Stud. Theol. und Philol.
— Wagner, J. G., Stud. Theol.
— Wagner, Gottlieb, Stud. Theol.
— Wallmüller, Carl, Stud. Theol.
— Weber, Carl, Stud. Theol.
— Weidner, Stud. Theol.
— Weiler, F., Stud. Med.
— Werner, F., Stud.
— Wild, Fried. Carl, Stud. Theol. und Philol.
— Willhalm, Stud. Med.
— Wirth, F. W., Stud. Theol.
— Wunderlich, Christian, Stud. Theol.
— Zink, J., Stud. Jur.
— Zorn, J., Stud. Theol.

Vorwort.

Jedem, welcher in den auf dem Titel bemerkten Jahren die Erlanger Hochschule besucht hat, und nicht an der muntern Oppelei u. a. derlei alten Häusern vorüber gegangen ist, wird sich der komischen Fahrten, die zu dieser Zeit geliefert wurden, gerne erinnern. — Können und konnten auch nicht Alle besungen werden, so waren doch einige davon der Mühe einer Reimerei nicht unwerth, die denn auch der Verfasser der Buckeliade mit den nämlichen Gefühlen unternahm, mit welchen er, als weiland Erlanger Musensohn, bisweilen ein und das andere Pferd daselbst bestiegen hat; wohl wissend, daß das alte Götterroß, sammt seinen Flügelein, manchmal gerade dieselben sonderbaren Ansichten von der Reitkunst des Draufsitzenden hege, wie sie letzterer den Gaulen des wackern Pferdphilisters Scharf in der Helmgasse zu Erlangen nicht selten abzumerken genöthigt war.

Diese Betrachtung könnte auch mit ein Grund zur Annahme seines untenstehenden Stief- oder Adoptivnamen Reimlein seyn; wenn er nicht noch einige andere Gründe hiezu hätte, die nicht einmal alle hergeschrieben werden können; wovon aber ein bedeu-

tender der ist, daß die Erlanger St — — r, deren in den Heldengesängen nicht immer rühmlich gedacht wurde, und deren Ehrgeiz und Rachgefühl so groß ist, daß selbst keine Nasenberührung sie mit dem Sänger versöhnen würde, nicht zu wissen brauchen, wie eigentlich der Buckeliadenschreiber heißt, denn daß er nicht Reimlein heißt, haben die Leute gleich heraus, besonders wenn sie sich noch mit den übrigen Handwerkszünften berathen; obschon in Erlang gar mancher wackere Musensohn mit dem Namensschweife lein, studirt hat, z. B. ein Schmälzlein, Knöchlein, Röcklein ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Das M aber ist reine Wahrheit, und noch etwas mehr; denn es sollte sogar ein D seyn, allein der Verfasser lebt unter einer solchen Menge von Kaufleuten, (welche bekanntlich Alles nach seiner Zahlenbedeutung berechnen,) daß er ein Thor seyn müßte, wenn er nicht die Tausend den Fünfhunderten vorzöge.

Nun aber zum Büchlein selbst. Eigentlich war es nur für einen kleinen Kreis von Sieben oder Acht Freunden bestimmt, denen es der unterzeichnete Reimlein in langen Winterabenden zum Besten gab; — diese aber, und andere auch noch, meinten, gedruckt läse sich das Ding besser und sogar ohne Brille; Einer davon schrieb hierüber ins teutsche Reich hinein an alte Universitätsfreunde, die's nun auch lesen wollten, was freilich ein bischen schwer fallen dürfte, indem der

Reimlein manchmal so schön schreibt, daß sogar gelehrte Herrn bei ihm das x für's u schon genommen haben. Dieß und manches Andere bewog ihn denn, die Reime seinem alten Freund, dem Herrn Heyder zu Erlangen, in Verlag zu geben, der denn auch, allem Anschein nach, hiemit etwas mehr gewinnen soll, als mit der Herausgabe seines, vor mehrern Jahren in drei Bändchen erschienenen, Kataloges der Leih- und Lesebibliothek von Erlangen, welches Werk, trotz des deutlich drauf gedruckten Ladenpreises, noch heute von klugen Narren gratis gefordert wird. —

Ob die Reime schlecht oder nothdürftig seyen, weiß Reimlein nicht so ganz genau, obwohl er erst kürzlich Eisenschmidt's Verslehre erhalten hat, die aber leider erst aufgeschnitten wurde, als der ganze Wust von Versen schon da lag zum Fortschicken. Nun, wenn die Dichtung auch hinkt oder wässert, was macht's! — steht ja doch zu hoffen, daß Herr Heyder rechtschaffenes Papier dazu hergeben wird, und da giebt's ja noch andere Gebrauchsarten des Büchleins, als das Lesen! (quod Dii autem avertant!) — Entschuldigen möge ihn hiebei jedesfalls der Umstand, daß er nicht dichten, sondern erzählen wollte; daß er ferner durch die Buckeliade keinen Platz im Pegnesischen Blumenorden, sondern nur einen im Gedächtnisse alter akademischer Freunde sucht, die es allenfalls errathen, wer der M. Reimlein ist. —

Der Held des Gedichtes??? — Hunderte kennen die besungenen Thatsachen und ihre Wahrheit, sehen aber gewiß ein, daß von Kränkung einer Person hiebei nicht die Rede seyn kann, was Reimlein hiemit auch öffentlich erklärt; Hunderte kennen die Thatsachen nicht, und wissen vielleicht auch nicht, was sie aus dem Büchlein machen sollen. Für die Erstern ist die Buckeliade geschrieben, und soll ihnen einige Momente froher Erinnerung an verlebte Jugendjahre und Jugendscherze gewähren; für die Andern ist sie nicht geschrieben, sie mögen sie immer lesen, über Manches lachen, und, falls sie auf theure Fidibusse was halten, ihre Pfeifen dran anzünden; suchen sie aber die Person des Held Buckel auf, um über diese zu lachen, so stehen ihnen in Fürth und Nürnberg die wohlgeschliffensten Spiegel zu Diensten, die ihnen dieselbe treu zeigen werden; denn, wo ist Einer, der nicht irgend in seinem Leben Stoff zum komischen Epos gegeben hätte?!

Dieß ist das Nöthige, was dem Reimwerke vorausgeschickt werden mußte. Und so gehe denn hinaus, du Buckeliade, und erinnere die alten Brüder Deines Verfassers, die dich lesen, an die frohen Tage, die er mit ihnen im traulichen Erlangen verlebt hat. Bringe Allen, die Du auf Deinen Kreuz- und Querzügen triffst, den herzlichsten Gruß vom

M. Reimlein.

PROLOGUS.

Da, wo der Rednitz Fluth an grüne Ufer spült
Und dürrer Fluren Durst mit ihren Wellen kühlt,
Da wo der Hain sich gränzt, den schon in alten Zeiten
Die frommen Noriker dem heilgen Sebald weihten, —
Da liegt an einem Berg, der stolz gen Süden schaut,
Längst eine edle Stadt, auf lockern Sand gebaut.

Wer kennt sie nicht, die Stadt? — wo in dem heil'gen Schatten
Des Musentempels sich die Wissenschaften gatten,
Wo, einer Sonne gleich, der Strahl der Weisheit glänzt
Und manch gelehrtes Haupt mit goldnem Nimbus kränzt;
Wo der Doktorenhut, gleich einer Königskrone,
Des Weisen Scheitel ziert; wo auf Minervens Throne,
Im purpurnen Gewand sich die Magnifizenz
Weit mächt'ger dünken darf, als Fürst und Eminenz.
Wer kennt sie nicht, die Stadt? wo traulich bei den Musen
Der heitre Bachus thront; wo Ceres Mutterbusen
Selbst des Philisters Fleiß belohnt durch Hochgenuß —
Und ihm Kartoffeln beut in reichem Ueberfluß;
Wo des Tabakes Blatt weithin die Flur bedecket
Und stille Lüsternheit in Schmauchergaumen wecket; —

Wer kennt sie nicht, die Stadt? von wo der helle Strahl
Der Bildung sich ergießt und Bücher ohne Zahl
Bald Heyder's Ruf und Glanz am Mittelmeer verbreiten,
Bald Palm und Enke's Ruhm zur Nordsee hingeleiten.

Wer kennt den Handschuh nicht? Der, fein und wohlgemacht,
Gar häufig jener Stadt Ruhm und Kredit gebracht,
Weil weder in Paris, noch in dem Land der Britten,
So zart, wie dort, noch je ein Handschuh ward geschnitten; —
Wer zeigt mir einen Strumpf? wie der, den Bürgerfleiß
Auf ehernem Gestühl, nicht ohne sauren Schweiß,
Noch heutzutage dort kunstreich und nett vollendet
Und, selbst Florenz zum Trotz, in ferne Reiche sendet,
Die nicht der Mächt'gen Hand durch Zoll, Akzis und Mauth,
Wie China's Fürst sein Land, mit Mauern hat umbaut.

Und fragst, mein Leser Du, wie jene Stadt man heißet? —
— Vernimm's! — — es ist Erlang, das Dir mein Kiel hier preiset! —
Doch — kennest Du die Stadt, die Dir mein Mund hier nennt,
Noch nicht, so mach' Dich auf, geh' hin und werd' Student! —
Denn noch steht dieß Athen zum Ruhm dem Frankenlande,
Und Pallas herrscht noch stolz dort an dem Rednitzstrande;
Noch blüht dort, selbst im Sand, der Pieriden Sitz,
Und, Hippokrenen gleich, entquillt Kathederwitz
Dem trocknen Boden dort. Noch steigt dort der Magister
So stolz einher, wie einst Herr Goliath, der Philister;

Noch singt der Musen Volk dort in der Oppelei,
Im gold'nen Tisch und Herz, in Wolfsschlucht und Stahlei
Bei gutgegohr'nem Bier, in wohlgeformten Jamben,
Des Trinkergottes Lob, und weiht ihm Dithyramben;
Noch wird, wie ehmals, dort in stiller Sternennacht
Manch lautes Opferfest dem Gott Silen gebracht;
Und oft erwachen noch am jungen, kühlen Morgen
Der Burschen Gläub'ger dort zu neuen, schweren Sorgen.
Noch rennt dort hin und her für schmalen, kargen Lohn
Held Strafmirgott so flink, wie Maja's flücht'ger Sohn,
Und fluchet dem Geschick, das ihm nie freundlich lachte,
Und, statt zum Syndikus, nur zum Pedell ihn machte.
Noch lebt der dicke Preiß und strengt die heis're Brust
Dort, grimmig zankend, an, wenn Handwerksburschenlust
Am blauen Montag ihn durch freche Späße necket,
Und seines Amtes Stolz im engen Busen wecket; —
Noch führt dort Meister Brands, mit eines Jünglings Kraft,
Den Meissel, welcher ihm stets Ruhm und Glanz verschafft',
Schimpft, wie ein Rezensent, auf fremder Drechsler Werke
Und brüstet sich, wie sonst, mit seines Hornes Stärke;
Noch weilt Pomona dort in Bärbelchen's Gewand
Auf dem belebten Markt und beut mit zarter Hand
Dem Burschen Feigen bald, bald saure Amarellen,
Borstorfer Aepfel bald, bald süßliche Prunellen; —
Noch gibt dort Friederich den Burschenstiefeln Glanz
Und schmälert Liebich's Ruhm, ja selbst den Lorbeerkranz,
Den dieser mühsam sich als Verseschmidt errungen,
Hat Friederich bereits sich auf den Kopf gesungen.

Noch blühet lieblich dort die Schnappseologie
Am Wasserthurm, und beut dem leeren Kopf Genie;
Noch steht dort das Konvikt auf seiner alten Stelle
Und macht durch fette Kost verwirrte Geister helle;
— Und noch versammelt dort der edle Handelsstand
Von Baiersdorf und Bruck sich auf des Marktes Sand,
Der Burschenwelt zum Heil, um die bestimmte Stunde
Und opfert dem Merkur in brüderlicher Runde. —

Dort lebt' der Jüngling einst, den hier das Lied erhebt
Und der sich Renommee durch manche Fahrt erstrebt';
Ein Jüngling, gleich dem Uur, — mit kurzem, dicken Nacken,
Mit hehrem, runden Haupt und wohlgenährten Backen,
Mit derbem Muskelfleisch und einer Wadenpracht,
Die manchem hagern Fant die Zähne wässern macht'.
Ein Jüngling, hochberühmt durch niegeseh'nes Fressen,
Mit dem kein Konviktist sich jemals konnte messen;
Ein Jüngling, wohlbekannt durch manche seltne Fahrt,
In die vom Misgeschick er oft verwickelt ward, —
Und werth, — nach mancher That und mancherlei Beschwerden,
Im kühnen Heldensang verewigt hier zu werden,
— Hans Buckel aber hieß der edle Musensohn! —
Und Du o Dichtergott, blick vom olymp'schen Thron
Zur Muse freundlich jetzt; laß ihr das Werk gelingen
Und sie ein hehres Lied von seinen Fahrten singen!! —

ERSTES EPOS.

DER EIERFRESSER.

I.

Den Jüngling preis't mein Lied, der, einem Schwanzstern gleich,
Am Burschenhorizont im halben teutschen Reich
Der Musensöhne Welt in Staunen einst versetzte
Und seiner Freunde Herz durch kühne That ergötzte! — —
Ihm, der beim Eierfraß sich Heldenruhm errang,
Ihm tön' mit Jubelschall jetzo der Leier Klang!
Und seine große That, von Alt und Jung bewundert,
Werd' einst von Kindeskind bestaunt durch manch' Jahrhundert,
Bis sich ein neuer Held durch seines Magens Kraft
Noch größern Glanz dereinst bei seiner Welt verschafft. —

Nicht fern von dem Pallast, der Erlang's *Holzmarkt* zieret
Und wo der Schulgott ernst mit strengem Stab regieret,
Zieht sich zum großen Markt, gleich einer engen Schlucht,
Ein schmales Gäßchen hin, vom Burschen gern besucht,

Weil manchen Hochgenuß das Gäßchen ihm gewährte
Und Leib und Seele ihm mit edler Speise nährte, —
Denn wißt, — ein Häuschen stund, — ja steht wohl jetzt noch, da,
Das manchen Burschen geh'n, manch' Füchslein kommen sah; —
Dieß Häuslein, winzig zwar, jedoch wohl ausgerüstet,
Hat mit dem Halbmond sich, gleich Mahmuhds Reich, gebrüstet; —
Auf harten Boden fiel manch wack'rer Kopf allhier,
Doch nicht getrennt vom Rumpf, — nur schwer von starkem Bier; —
Manch schlanker Hals ward hier von seidner Schnur umschlungen;
Doch ward sie nur dem Hals der Pfeife aufgedrungen;
Manch Großer lebte hier auf Pump für And'rer Geld,
Doch hat kein Großsultan hier Christen je geprellt; —
Oft droht' dem Burschen zwar hier eine scharfe Schneide, —
Doch nicht Damaskus Stahl, — nein, nur die Doppelkreide; —
Auch hat in wilder Glut hier mancher Kopf gedampft
Und mancher Ulemah ward kurz und klein gestampft; —
Jedoch im Mörser nicht; — bloß Pfeifenköpfe brannten
Und bloß der Füchse *Mund* zermalmte Obscuranten; —
Den Freiheitssinn empört' zwar mancher Firman hier,
Doch nicht vom Großsultan; nein, an der Stubenthür
Stund, was des Burschen Zorn und seinen Aerger weckte, —
Das Pumpregister war's, das jene Pforte deckte.

Erräthst du Sterblicher, was für ein Haus dieß sey?
Geh hin zur Musenstadt, — es ist die Oppelei!
Die edle Oppelei, der Kneipen stolze Krone,
Von Alt und Jung gekannt, — beliebt bei'm Musensohne. —
— Berühmter halber Mond! — ist wohl ein alter Gast,
Der einstens dich besucht' nach seines Tages Last
Und sich nicht jetzt noch sehnt nach deinen vollen Pfiffen? —
— Der nicht noch einmal wünscht, Ideen und Begriffen
Vom ewigen Prinzip, vom Nichtseyn und vom Seyn
Hier nachzujagen, und — für's Vaterland zu schrein
Im engen Stübchen, wo an dickberußten Wänden,
Gezeichnet meisterhaft von kunstgeübten Händen,
Der weltbekannte Juck, das muntre Schneckenhaus,
Freund Krumpf und Ehrenspeck, in teutschem Rock und Flauß
Nebst anderen Heroen sich eng zusammendrängen
In Rahm und Glas, und hier zu ew'gem Ruhme hängen; ——
Wo alter Brüder Kunst im buntesten Gemisch
Mit ihren Namen einst gezieret hat den Tisch,
Auf dem so mancher Held in Runenschrift zu lesen,
Die Enkeln sagen soll, wer ehmals hier gewesen; —
— Wo Matschko einst und Rausch sich oft das Glas gefüllt
Und ihren steten Durst mit edlem Bier gestillt; —
Wo oft der Felsenmann gemüthlich disputirte; —
Und wo der rothe Hans oft mächtig renommirte,
Wenn über Füchse er in wildem Zorn erbraust'; —

Wo Bleifisch's Laura *) sich manch' Würstlein hat gemaust,
Worüber Opp'lin oft in höchster Wuth entbrannte
Und das verweg'ne Vieh zu Höll' und Teufeln bannte; —
Im engen Stübchen, wo durch eines Milchners Kraft
Des Katzenjammers Qual oft ward vom Hals geschafft,
Wie manche Heringsseel' seit Jahren schon beweiset,
Die an der Decke dort, zum Gräu'l der Hausfrau, gleißet. —
Im trauten Stübchen, wo manch liebekrankes Herz
Auf altem Lederstuhl verschlief des Pfeiles Schmerz; —
Wo manches Füchslein sich mit geist'ger Speise nährte,
Die ihm der Bücherschatz, rechts an der Thür, gewährte; —
Wo hinterm Ofen oft die Hausfrau keifend saß
Und manchen derben Text den Enkelkindern las; —
Und wo Freund Eisig oft bereits am frühen Morgen
Beim Schälchen Kaffee saß, um Gelder zu verborgen. —

Führ' Muse noch einmal mich hin in diese Welt,
Führ mich zur Oppelei, denn dort weilt jetzt mein Held! —
— Es steigt der blaue Dampf aus langen Burschenpfeifen
Zur Decke hoch empor und bildet Wolkenstreifen.
In Strömen fließt das Bier, wie im Germanenstreit
Der Römer Blut einst floß; — beim vollen Glase schreit

Die

---

*) Keine zarte menschliche Laura, sondern ein getiegertes Hündlein, seines Handwerks ein Windspiel.

Die munt're Jugend hier, gleich polnischen Magnaten,
Die ihres Reiches Heil bei'm Landtag streng' berathen.
Am einen Tische lobt der bleiche Philolog
Pathetisch den Homer; der derbe Demagog,
Mit ungekämmtem Haar', preist ihm dafür begeistert
Der teutschen Barden Sang. Am andern Tische meistert,
Im strengen Lehrerton, das junge Kraftgenie
Die Brüder hart, die nicht vor'm Jahr Philosophie
Nach Hegel's neuer Lehr' mit Flammeneifer trieben
Und bei dem alten Schnitt' im Denken sind geblieben; —
Hier wird Bretschneider, Schmaltz und Paulus recensirt,
Dort Schleiermacher, Daub und Bengel kritisirt;
Hier suchet der Jurist das Corpus zu erläutern
Und Glück's Pandektenwerk mit Glossen zu erweitern;
Dort fühlt Asklepios Sohn dem Bruder auf den Zahn
Und fragt nach Stoll und Brown, nach Celsus und Hildan; —
Hier schwört der Pharmazeut, als er Subjekt gewesen,
Hab' er bereits gewußt, was Kastner heut' gelesen; —
Dort rühmt der Kameralist des Schreiberlebens Pracht,
Und wird mit Recht dafür von Herzen ausgelacht; —
Hier sitzt bei'm alten Bursch' der krasse Fuchs und spielet,
Und sieht nicht, wie ihm der in seine Karte schielet; —
Dort prahlt der junge Bursch, entflammt vom Gerstensaft',
Mit seiner flücht'gen Quart und seines Armes Kraft,
Und zählt den Füchsen vor, um ihren Muth zu heben,
Wie oft er schon für Ehr' im Kampf' gewagt sein Leben; —

Hier schaut der Kandidat zur Erde starr und stumm,
Denkt an's Examen bald, bald an's Philisterthum,
Indeß der Turner dort vom Barren und vom Recke
Sich heiser spricht, und rühmt der Turnkunst hohe Zwecke. —
Süßschlummernd aber ruht auf ihrer Ofenbank
Des Hauses Frau und träumt von Hader und von Zank,
Und von manch' großem Rest, der schön geschrieben stehet
An ihrer Stubenthür, bis ihn die Zeit verwehet, —
Und Mancher, der gefloh'n und ihr nichts mehr bezahlt,
Trübt jetzo ihren Schlaf als bleiche Traumgestalt,
Die hundertmal erscheint und hundertmal entrinnet,
So oft, sey's auch im Traum, das Lied vom Pump beginnet.
— Hans Buckel saß bis jetzt im düstern Hintergrund
Und horcht' dem Toben zu mit unbewegtem Mund;
Doch jetzo drängt's auch ihn, sich in's Gespräch zu mischen,
Um seines Wissens Kraft den Brüdern aufzutischen.
Und dem Vulkane gleich, der, wenn im wilden Kampf'
Sich Elemente droh'n, — sein Haupt mit dunkel'm Dampf'
Verhüllt, eh ringsumher des Krater's Flammensäulen
Durch rothen Feuerglanz, die finst're Nacht zertheilen,
So seh'n wir Buckel'n jetzt, aus seinem Munde quillt
Des Knasters dicker Qualm, und eine Wolke hüllt
Sein Haupt in Finsterniß; — Erst da die Dämpfe fallen,
Erblickt man sein Gesicht und hört sein Wort erschallen.
*) Wie einst der Doktor Faust hab' er heut' meditirt,
(Erzählt der Held,) und sich fast krumm und lahm studirt

---

*) Verbotenus wahr; die Acta monasterii Quedlinburgens., ein

An einem großen Werk von den Begebenheiten
Des Klosters Quedlinburg und dessen Seltenheiten.
(Das ausser ihm bis jetzt noch kein Gelehrter kannt'
Und das selbst Meusel noch auf keiner Seite nannt'.)
Jedoch er wag' es kühn, nach wenig kurzen Tagen,
Das ganze große Buch auswendig herzusagen.
„Ja, Brüder! glaubt es mir! — (ruft er begeistert aus,)
„Käm auch in Folio ein Riesenwerk heraus,
„So dick, wie hier mein Kopf, so hoch wie jene Wände,
„Auswendig lern' ich's schnell von Anfang bis zum Ende!
Die Brüder seh'n sich an, gen Berge steht ihr Schopf,
Vor Staunen schütteln sie bedenklich stumm den Kopf; —
Doch bald bricht wiederum Hans Buckel dieses Schweigen,
Um sein Gedächtniß jetzt im höchsten Glanz zu zeigen.
Behende schildert er der Ferienreise Bahn,
Die kürzlich er gemacht, und giebt getreulich an
Ein jeglich einzeln Dorf, das er vom Musensitze
Bis Straßburg hat passirt, — und jede Kirchthurmspitze,
Die er von fern' geseh'n auf seinem Wanderpfad,
Auch jeden Gasthof, den er unterwegs betrat,
Nebst manchem Abentheu'r, was ihm dabei passirte,
Und endlich jeden Wirth, der ihn gefühllos schnürte.

Bewundernd hört man zu, und jeder Bursche schwört,
Solch ein Gedächtniß sey, bei'm Styx! ihm unerhört. —

---

gar gräulich dickes Lesebuch, befinden sich wohl wahrscheinlich noch in Buckel's Bibliothek.

Dieß nähret Buckel's Stolz, in seinem Busen lodert
Schnell eine Flamme auf, die kühne Thaten fodert.
Bewußt der innern Kraft sucht Buckel jetzo Glanz
Und hascht, so schnell er kann, nach einem Lorbeerkranz:
„Ha, ruft er prahlend aus, glaubt ihr, ich kann nur denken?
„Und auf's Gedächtniß bloß sollt' sich mein Ruhm beschränken? — —
„Nein, Buckel kann weit mehr; vernehmt's! In eurem Kreis
„Ihr Herr'n, verzehre ich — um eines Thalers Preis,
„In der beschränkten Zeit von einer halben Stunde,
„Ein halbes Eierschock, und zwar mit trock'nem Munde
„Die eine Hälfte hart, die and're aber weich; — —
„Wer wagt sein blankes Geld an diesen kühnen Streich?! —
Sprach's mit erhob'ner Stimm', doch dumpfe Stille decket
Ringsum der Burschen Kreis; und hie und da nur strecket
Ein Fuchs sein Haupt empor, um mit geheimem Grau'n
Den kühnen Wundermann von ferne zu beschau'n; —
Und mancher Konviktist klopft still auf seinen Magen,
Und prüfet ihn genau, ob er die Last könnt' tragen? —
Doch keiner fühlt sich stark zu solchem Riesenfraß, —
Und jeder schaut verblüfft in's biererfüllte Glas,
Und denkt, weit leichter sey's, den Beelzebub*) bezwingen,
Als jenes halbe Schock manierlich zu verschlingen.
Da tritt ein Bursch hervor, ein Geldstück in der Hand,
Und ruft dem Helden zu: „Der Thaler sey mein Pfand —

---

*) Nicht den höllischen, sondern den der alten Cerevisianer.

„Du zwing'st die Eier nicht! doch sey er dir versprochen,
„Wenn du dem letzten Ei die Schale hast gebrochen! —
„— Topp! schreit Hans Buckel, Topp! ich nehm' die Wette an;
„Frau Opp'lin frisch d'rauf los! die Eier bald heran! —

Nur ungern folgt das Weib, mit Basiliskenblicken
Schleicht sie der Küche zu, und will vor Wuth ersticken,
Weil ausser Käse, Wurst und Kümmerlingsallat,
Nie etwas and'res hier der Bursch gefordert hat*).
Indeß — der Thaler glänzt; — die schöne Münze winket
So zärtlich, daß zuletzt des Zornes Wolke sinket. —

II.

Inzwischen rüstet sich zur kühnen That der Held,
Der sich verew'gen will bei der Studentenwelt. —
Erst wird der teutsche Rock, der Buckel'n schwer beenget,
Mit manchem kräft'gen Ruck vom Leibe weggezwänget,
Ihm folgt die Weste nach, und während eine Hand
Zu lüften sich bemüht der Hosen Gürtelband,
Wird mit der andern Hand gelöst des Hemdes Kragen;
Auch wird das Aermelpaar recht weit zurückgeschlagen,
Damit's den Helden nicht bei'm Mahl geniren kann. —
So rüstet Buckel sich zum kühnen Werk als Mann,
Und gleicht dem Boxer, der, von frischem Muth geleitet,
Mit edlem Brittenstolz, zum Faustspiel sich bereitet. —

---

*) Ach, späterhin durfte man selbst den Käse nicht mehr fordern, ohne gerunzelte Stirnfalten sehen zu müssen.

Die Thüre öffnet sich — der Küche schwarzer Schlund
Zeigt die Frau Opp'lin fern' in ruß'gem Hintergrund; —
Doch bald tritt sie herein, von grauem Dunst umhüllet,
Und stellt die Platte hin, mit Eiern hochgefüllet,
Nebst einer Büchse Salz — zu unser'm Musensohn. —
Kaum steh'n die Eier da, so naht sich Buckel'n schon
Der Asklepiden Schaar, genau zu observiren
Den Riesenfraß, und hier Verdauung zu studiren,
Und alle sind bereit zu schneller Sektion,
Wenn unser Held zersprång' aus Indigestion. —
— — So seh'n die Krähen wir ein Kampfgefild' umfliegen,
Weh' dann den Helden, die dem Sieger unterliegen!
Denn manches tapf're Herz, das in des Schlachtfeld's Staub
Verblutet, wird alsdann gefräß'ger Vögel Raub.

Der Held ist hochvergnügt und preis't die gute Stunde,
Die ihn hieher geführt, und, Wasser in dem Munde,
Mißt er mit trunk'nem Blick das halbe Eierschock;
Sodann greift er behend' nach seinem alten Rock,
Holt sich sein Taschentuch, und schnäutzt sich, daß es schallet, —
Und, wie Trompetenklang vor Schlachten, wiederhallet; —
D'rauf greift er muthig an und schlürfet, schmatzt und schluckt,
Daß ihm am kurzen Hals fast jeder Muskel zuckt.
— Kaum hat der Minotaur die vierzehn jungen Leute,
Die ihm Athen einst sandt' zu seines Wanstes Beute,
Mit solcher Hast verschluckt, wie hier der wack're Held
Die Eier jetzt verschlingt, zur Lust der Burschenwelt;

Und nur des Währwolf's Gier wählt so im Eingeweide
Des hingewürgten Thier's, und schmatzet voller Freude
Im frischvergoß'nen Blut, bis er den Bauch gefüll't,
Und seines Hungers Macht im Uebermaas gestill't.

Erst zehn Minuten sind im Stundenglas verronnen,
Und schon hat unser Held der Wette Hälft' gewonnen,
Denn eben g'rade sank in seines Bauches Grab
Das letzte weiche Ei gar sanft und still hinab.
Schon triumphirt der Held und schaut mit Forscherblicken
Auf seine Freunde hin, ob sie ihm Beifall nicken? —
(Doch jubelst Du zu früh, mein Buckel, denn noch steh'n
Die hartgesott'nen da, und ihrer sind's fünfzehn! —
Und eh' Du diese nicht mit Stumpf und Stiel verschlungen,
Wird auch mit keinem Laut Viktoria Dir gesungen! —)

Er greift jedoch voll Muth der harten Eier Zahl
Jetzt an, und kaut mit Kraft. Doch Götter! welche Qual
Muß unsern Helden noch in Noth und Schrecken setzen
Und seine Stirne noch mit sau'rem Angstschweiß netzen,
Eh' er den Preis erringt, um den der tapf're Mann
Mit kühnem Heldenmuth' den Eierfraß begann.
Schon scheint das Meisterwerk Hans Buckel's fast geendet,
Denn Siebenundzwanzig sind schon in den Bauch gesendet,
— Da wankt sein Heldenmuth und seine Blicke seh'n
Verzweifelnd auf die Drei, die unversehrt noch steh'n;
Schwer seufz't er, denn es darf kein Bier den Mund benetzen,
Kein Tropfen Wassers darf den trocknen Gaumen letzen,

Und schmerzlich ruft der Held: „Ach des Kommerswirth's Bier,
„So schlecht es sonst auch schmeckt, wär' Götternektar mir!
„Hätt' ich ein Tröpfchen nur, so aber muß ich platzen
„Und fall am Ende gar Deiniger'n*) in die Tatzen.

Schon endet sein Termin; und die Studentenschaft,
Die stumm und starr bis jetzt auf Buckel'n hat gegafft,
Fängt nun zu murren an, beginnt zu raisonniren
Und ruft ihm höhnend zu, er werd' die Wett' verlieren! —
Da regt's in Buckel'n sich, die alte Kraft erwacht,
Die ihn bei'm Mittagstisch zum Helden oft gemacht,
Und die er im Konvikt oft ritterlich geübet,
Wo er so manches Herz auf's tiefste schon getrübet,
Wenn er das edle Fleisch mit scharfem Auge maß
Und stets das größte Stück begehrlich sich erlas, —
Ja, muthig steigernd, wohl noch oft zwei Portionen
Hinweg den Brüdern fieng bei Speiseauktionen. —
Und diese alte Kraft entflammt auch jetzt sein Blut; —
Noch einmal packt er an, gespornt von neuem Muth, —
Und wie in Simson's Hand des Langohr's Backenknochen
Einst in's Philisterheer zerstörend eingebrochen,
So stürmt auf Eier jetzt (es sind die letzten drei)
Hans Buckel's Kinnlad' ein; — Sieg ist sein Schlachtgeschrei!
Denn zu dem Siege sieht man jetzt den Kampf sich neigen
Und bald wird sich sein Ruhm im höchsten Glanze zeigen;

---

*) Dem rechtschaffenen Anatomiediener.

Denn höher thürmen sich nun in des Kampf's Verlauf
Zu heh'ren Siegstrophäen die Eierschaalen auf. —
Ein einz'ges Ei fehlt noch, des Helden Sieg zu krönen,
Auch dieß erfaßt er jetzt, und unter dumpfem Dröhnen
Des wohlgefüllten Bauch's, strengt er die letzte Kraft
Der Backenmuskel an, die ihm den Sieg verschafft,
Doch fast versagt der Mund den Dienst bei'm letzten Kampfe, —
Kein Heros aber zagt! und im Verzweiflungskrampfe
Verschlingt zuletzt der Schlund auch noch das letzte Ei,
Und Buckel ruft Triumph! Triumph es ist vorbei! —
Ein lauter Freudenruf durchbricht die dumpfe Stille,
Die kurz zuvor geherrscht. Mit jubelndem Gebrülle
Schrei't Jeder jetzt Triumph! Triumph er hat gesiegt!
Und wünschet Buckel'n Glück, der freundlich und vergnügt
Des Dotters gelbe Spur sich von den Fingern lecket
Und seinen Siegeslohn in's Westentäschgen stecket.

Noch aber ist nicht ganz des Helden Ruhm bewährt,
Denn Buckel schleicht hinaus. — Allein den Rücken kehrt
Er kaum der Stubenthür, so geh'n, um nachzusehen,
Ihm flugs zwei Burschen nach; die wacker'n Brüder spähen,
Ob nicht etwa der Held mit einem Federbart
Sich kütz'le seinen Schlund, um nach der Alten Art
Den peristalt'schen Gang des Magens zu verkehren
Und also wiederum die Eier auszuleeren.
— Nicht lange späh't das Paar; Hans Buckel ist nicht fern,
Sein rundes Antlitz glänzt, hell wie der Abendstern, —

Vom nahen Höfchen her aus einer finstern Kammer; —
Dort, wo schon mancher Bursch, beschwert vom Katzenjammer,
In einen schwarzen Schlund des Magens Lasten stürzt'
Und mancher Tagdieb sich die lange Zeit verkürzt';
Dort sitzet still vergnügt auf seinem Bretterthrone
Der ehrenwerthe Held — und ruft mit munter'm Hohne
Den zwei Gesandten zu: er sey ganz kerngesund,
Auch wässre ihn bereits nach neuem Schmauß der Mund.

Die Burschen steh'n verblüfft und kauen an den Fingern,
Denn Nichts kann jetzo mehr Hans Buckel's Ruhm verringern. —
Inzwischen steht er auf und ordnet sein Gewand;
Reicht d'rauf dem Freundepaar großmüthig seine Hand
Zu teutschem Druck, und schwört, er fühle sich so munter,
Als sey kein Bissen heut' ihm noch den Schlund hinunter;
Hierauf verläßt er stolz die Freunde und das Haus
Und wandert in's Konvikt zum nahen Abendschmauß. —
— Hier, wo so mancher Bursch mit freudevollem Blicke
Die fettgeschmälzte Supp', die großen Bratenstücke,
Den zentnerschweren Kloß, das delikate Kraut
Und der Laktuken Grün, eßlustig angeschaut, —
Hier zeigt der tapf're Held noch einmal seine Größe,
Und speißt als Abendbrod noch drei Kartoffelklöße,
Die er Mittags gekauft als Tafelsenior;
(Wobei die größten er sich weislich auserkohr.) —
Und trägt den Ruhm davon als größter Held im Essen,
Denn nie hat mehr nach ihm ein Bursch also gefressen!

ZWEITES EPOS.

DER SCHEINTOD.

I.

Sing', theure Muse sing' von munt'rer Kirchweihlust
Und von dem Jubelschall' aus derber Volkes-Brust,
Besing', wie Buckel's Mund Gespensterfurcht erweckte
Und seinen besten Freund halbtodt zu Boden streckte,
Erzähle wie der Held entfloh bei dunkler Nacht
Und wie sein Schicksal ihn nach Hause wieder bracht', —
Sing' Muse Alles dieß für weichgeschaff'ne Herzen,
Und flöße Mitleid ein für Buckel's Seelenschmerzen! —

Mit fröhlichem Gesang durchwandert Arm in Arm
Nach schwerer Tageslast ein munt'rer Burschenschwarm
Die Straße, die der Held seit langer Zeit bewohnet,
Grad' jetzo, da er fest auf altem Stuhle thronet
Und seinen sau'ren Schweiß hier der Gelehrsamkeit
Als fleiß'ger Musensohn zum Opfer willig weiht.
Und laut ertönen nun der frohen Brüder Stimmen,
Die noch im Freudenmeer des Fuchsenjahres schwimmen;
Frei ist der Bursch! ruft hell der jungen Kehlen Schall
Und frei! frei ist der Bursch! so ruft der Wiederhall
Zurück von jedem Haus, zurück von allen Ecken,
Der Musenwelt zur Lust; dem Kindervolk zum Schrecken,

Das, von der Schule frei, sich balgt in freier Luft, —
Bis zum Potakenbrei der Eltern Stimme ruft.

Hans Buckel fährt empor; die lust'gen Melodieen —
Sie locken freundlich ihn, mit fort zum Trunk zu ziehen;
„Soll, spricht er zu sich selbst in seinem Kämmerlein, —
„Soll ich, gleich einem Mönch', mein eig'ner Quälgeist seyn?
„Und soll ich Sang und Lust, wie ein Karthäuser, fliehen, —
„Indeß zum Becherklang die teutschen Brüder ziehen? —
„Selbst Doktor Luther sagt, der bleib' sein Lebelang
„Ein Narre, wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang; —
„Warum soll g'rade ich stets hinter Büchern sitzen
„Und auf dem alten Stuhl mein edles Fett verschwitzen? ——
„— Nein fort du Bücherpack! weg — in den alten Schrank!
„Fort! Fort! Lyäus ruft zu gutem Gerstentrank! — —
Sagt's, springt vom Tische auf und schleudert die Quartanten
Weit von sich weg zum Schrank, und hin auf die Folianten. —
— Und wie der Ackergaul, wenn nach dem Tagwerk ihn
Sein Herr vom Pfluge spannt, zur vollen Krippe hin,
Entledigt seiner Last, mit frohem Wiehern springet, —
So rennt auch Buckel jetzt zur Schaar, die unten singet. —

Nicht ferne von der Stadt, — da wo des Wandrers Schritt
Die Straße nach Baireuth und nach dem Wels betritt,
Liegt ein berühmter Berg, bedeckt mit grünen Auen
Und schöner Bäume Pracht, — gar herrlich anzuschauen,
Wenn Flora's zarte Hand zur milden Frühlingszeit
Mit tausend Blüthen sie, gleich frischem Schnee, beschneit. —

Hier prangen Gärten stolz mit Blumen ausgeschmücket
Und durch der Gärtner Kunst gar wohl und gut beschicket; —
Und, wie mit Nektardunst, umweht die Abendluft
Im Lenze diesen Berg mit Kirschenblüthenduft. —
Mag seinen Hyde park der stolze Britte preisen;
Erlangen wird ihm hier die Gärten Fischer's weisen.
Rühmt Rußlands Großer auch sein Zarskojéselo, —
Auf Erlang's Götter-Wels lebt man nicht minder froh.
Mag von Versailles Pracht der Franzmann immer schwätzen,
Des Enk'schen Parkes Lust vermag er nie zu schätzen;
Nichts gilt Semiramis im alten Babylon,
Sammt ihrer Gärten Stolz Erlangen's Musensohn, —
Hätt' er auch Einmal nur den Fleischmannshain gesehen, —
Nur Einmal dort gefühlt der Frühlingslüfte Wehen! —

Hier auf dem Berge ward in schwüler Sommernacht
Manch kühnes Bardenlied voll Schwung hervorgebracht,
Manch zarte Elegie, dem Liebesschmerz entsprossen,
Hat hier aus wunder Brust wehmüthig sich ergossen;
Bei Enke's Sommerhaus und hinter Fischer's Thurm
Sang mancher Kraftpoet von der Gefühle Sturm;
Und ach! wer weiß, wie hell die Leier hätt' geklungen,
Hätt' einst Held Kleist den Lenz hier auf dem Berg besungen! —
— Doch nicht Apoll allein hat Ruhm dem Berg gebracht —
Nein! auch des Berges Bauch birgt manchen kühlen Schacht

Dem *Trinkergott* geweiht; — und manche volle Tonne
Füllt, tief verborgen d'rinn, die Dürstenden mit Wonne,
Wenn an dem Kirmeßfest des Bieres Hochgenuß
Aus off'nen Kellern winkt hier an des Berges Fuß.
Auch stehen Häuschen da, am Abhang sanft zerstreuet,
Die schon der Ahnen Hand den Trinkern hat geweihet,
Damit zur Kirmeßzeit sich sonder Furcht und Scheu
Student und Handwerksmann des kurzen Lebens freu'.
— Auch ein Pallast steht hier, von Linden sanft beschattet,
In welchem Glück und Ruhm sich bei Geschoßen gattet,
Und wo manch wack'rer Mann den Kopf erhab'ner trägt,
Wenn in der Scheibe Herz die Kugel pfeifend schlägt; —
— Das stolze *Schießhaus* ist's, in dessen Rittersaale
Man *Könige* erwählt bei'm kreisenden Pokale;
Wo manchem Bürger schon die Krone ward gebracht,
Wenn sein Geschoß mit Glück und nicht vergeblich kracht',
Was manche Scheibe, die, gemalt von Künstlerhänden,
Seit Jahren hier schon hängt an altergrauen Wänden,
Und die den Thatenruhm der Büchsenhelden preist, —
Durch manchen kühnen Reim der Nachwelt schön beweist.

Hieher zieht nun der Trupp und zu des Pfingstfests
Freuden,
Die gute Götter hier dem frohen Volk bereiten. —
Hans Buckel zog mit fort, gehängt an Freundesarm,
Und schaut jetzo erstaunt hin zu der G—n Schwarm,
Die hier, Ameisen gleich, bunt durch einander laufen,
Um sich *einmal* im Jahr recht vornehm zu besaufen.

Doch, Pegasus wird scheu, da er die Schwärmer sieh't, —
Und meine Muse, ach, — erröthet und entflieh't, —
Nachdem sie standhaft sich geweigert, hier zu bleiben
Um die verhaßte Lust der Säufer zu beschreiben.
So steh' denn Bachus Du mit Deiner Klerisey
Mit Faunen, Satyr'n, mir und mit Mänaden bei,
Und laß das Evohe und Thyrsusstäbeschwingen
Der trunk'nen Schlemmerschaft mich würdig jetzt besingen.

II.

Wie, wenn ein Bienenschwarm, der seinem Stock entflieht,
Mit brummendem Getös vom alten Wohnort zieht,
So summt es jetzt am Berg aus tausend Menschenkehlen,
Die hier in trunk'ner Lust bald streiten und krakeelen,
Bald, von dem Doppelbier begeistert, jauchzend schrei'n
Und manchen Jubelruf dem Gott Lyäus weih'n. —

Hier wankt mit schwerem Kopf und aufgeduns'nem Leibe
Ein alter Meister fort, geführt vom treuen Weibe,
Und misst den breiten Weg in schlängelndem Zickzak
Der guten armen Frau zum Gräu'l und Schabernak,
Wobei er häufig meint, die Erde müsse wanken,
Sonst würd' die Gattin doch unmöglich also schwanken. —
Des süßen Bieres voll, schaut dort ein Handwerksmann
Mit glänzendfeuchtem Blick den lieben Himmel an,
Und will am Firmament mit innigem Entzücken
Baßgeigen groß und klein, schön aufgehängt, erblicken. —

Hier löscht mit dünnem Bier der Strumpfer seinen Durst,
Zieht d'rauf durch's weite Maul die fette Kreuzerwurst *)
Für seinen Pfennig, und mit sehnsuchtsvollem Blicke
Giebt er sie seufzend dann dem Höckerweib zurücke; —
Dort lehnt der Grobschmidt bleich an einer Kellerwand
Und hält die Stirne sich mit stark gebräunter Hand,
Bis das genoß'ne Bier in Strömen sich ergießet
Und, einem Bergbach gleich, aus Mund und Rachen schießet; —
Hier preßt der Schuhknecht, warm von blauer Montagslust,
Den Bruder Danz'ger fest an die bewegte Brust; —
Dort muß Dachsbacher Naß dem schlanken Altgesellen
Der tapfern Schneiderzunft den engen Busen schwellen,
So daß der kühne B — ck durch losen Schneiderscherz
Mit Glücke attaquirt der Meistertöchter Herz; —
— Hier steigt, gleichwie ein Pfau, — mit mächt'gem Busenstreife
Der Handschuhmacher her, im Mund die Burschenpfeife
Mit blau und weißer Quast, erspart vom Wochenlohn, —
Und spielet mit Geräusch den Pseudomusensohn,
Den aber morgen schon die Schürze wieder zieret,
Wenn er an langem Tisch die Lederscheere führet; —
Dort lagern Gerber sich in's kühle, grüne Gras
Und schwingen mit Geschrei das volle Henkelglas, —

— Bier

---

*) Wer kannte nicht die schmacklichen Bratwürste, die man vor Zeiten für einen Pfennig durch's Maul ziehen, für einen Kreuzer aber sogar essen durfte? —

— Bier ist ihr Losungswort, ihr hohes Amt ist — Saufen
Und, — falls Bellona will, — zu prügeln und zu raufen,
Wenn am gehaß'ten Feind der lang' verhalt'ne Groll,
Den Monden schon genährt, sich heute kühlen soll; —
Hier scheucht von sich der Schnurr' des Erdenlebens Sorgen,
Die der Student ihm macht vom Abend bis zum Morgen, —
Und schlürft den Sold hinab, wofür er manche Nacht
Im langen Studienjahr' den Musensitz bewacht; —
Dort sitzt bei Mütterchen, mit weißen Ohrenhauben,
Der Dirnen junge Schaar, gleich wohlbewachten Tauben,
Und lauscht mit ganzem Ohr auf die Galanterie'n,
Womit Gesellchen sich um ihre Gunst bemüh'n; —
Indeß von ferne her ergrau'te Jungfern sehen
Und derb auf's junge Volk und dessen Sitten schmähen; —
Hier schrei't die Geige grell zu falschem Harfenklang,
Und beide übertönt ein gellender Gesang,
Der dem erstaunten Volk die Schlacht bei Leipzig singet
Und Blücher'n ihm beschreibt, wie er den Franzmann zwinget; —
Dort krönt des Schützen Schuß ein längst ersehntes Glück
Und legt zu Füßen ihm vom Stern das beste Stück;
Ein And'rer zielt umsonst, und sein getäuschtes Hoffen
Wird stoisch ruhig d'rauf in Doppelbier versoffen; —
Hier jauchzt der Geier *) laut, vergessend seine Noth,
Berauscht vom Bratwurstduft; — er wälzet sich im Koth,

*) Der Leser wird sich erinnern, daß die liebe hoffnungsvolle Jugend vom polnischen Platz, Wallachenland, Geismarkt ꝛc. den edlen Namen Geier von Alters her führt.

Weil's der Student so will, und sucht, ihm zum Vergnügen,
Hineingeworf'nes Geld d'raus wiederum zu kriegen; —
Dort endlich necket sich, befeuert vom Genuß
Des braunen Göttertrank's, mit Hohn und Feindesgruß
Die Tabaksspinnerschaft von Bruck und von Erlangen,
Und schickt sich muthig an, Krieg jetzo anzufangen
— Bald flattert Mars Panier! mit ungestümer Wuth
Kämpft jetzo, Faust an Faust, der Streiter wilder Muth;
Und lange wälzen sie herum sich auf dem Rasen
Geballt zum dichten Knau'l, und bläuen sich die Nasen;
Bis Bruck's Armee zuletzt, vom tapfern Feind verscheucht,
Voll Grimm und Rachbegier hinweg vom Schlachtfeld weicht
Und auf der Heimkehr erst die schwergebläuten Köpfe,
Die harten Beulen d'ran, die wildzerrauften Schöpfe,
Die off'nen Wunden — zählt, und nach der Feinde Blut
Vergeblich jetzo schreit, gereizt durch Racheglut.

Hans Buckel preßt mit Müh' sich durch die bunte Menge,
Die ihn hier eng' umschließt im wogenden Gedränge,
Doch seiner Arme Kraft, manch' kühn gewagter Satz,
Und mancher Fußtritt macht ihm und den Freunden Platz, —
Und eilig läuft die Schaar, ein Häuschen zu besetzen
Um hier nach Herzenslust den trock'nen Gaum zu netzen, —
Bald sitzet auch vergnügt die edle Brüderschaft
In Bachus Heiligthum bei'm kalten Gerstensaft,
Umnebelt und umhüllt von Wolken und von Wettern
Des dichten Knasterqualms, gleich unterird'schen Göttern

Und schickt in vollem Zug hinan zum hehren Thron
Des Schmauchergott Vulkan die duft'ge Libation. —

Erst muß des Scherzes Gott der Burschen Reden würzen
Und mancher zarte Witz muß hier die Zeit verkürzen; —
D'rauf spricht man vom Comment, von Streit und Paukerei,
Von Schlittenfahrt und Ritt, Kommers und Brennerei.
—— Doch, wie oft viel zu früh sich Jokus Herrschaft endet,
So auch in diesem Kreis; — — schnell ist das Blatt gewendet, — — —
Es flieht des Scherzes Gott, und seinen Platz betritt
Die finst're Unterwelt mit leisem Geisterschritt.
Bald flüstert man gedämpft von Hexen und Gespenstern
Und schaut mit scheuem Blick' hin nach den dunkeln Fenstern,
Ob nicht der Rübezahl, nicht gar die weiße Frau
Mit hohlem Geisteraug' in's Kellerhäuschen schau'? — —
Indeß manch' alter Bursch, der bisher stillgesessen,
Unruhig wird und scharrt, weil ruchlos und vermessen
Des Geisterglaubens Werth und der Gespenster Macht
Von kühner Füchse Mund verhöhnt wird und verlacht. —
— Auch Buckel regt sich jetzt in seiner Freunde Mitte, —
Aus seinem Ulmerkopf dampft, nach gewohnter Sitte,
Erst dichter Rauch empor, d'rauf setzt er an den Mund
Ein Glas, gefüllt mit Bier, und leert's bis auf den Grund; —
Also gestählt bekämpft er erst die Spötter heftig
Und widerlegt sie dann durch manch' Exempel kräftig. —
Er schildert, wie im Wald der wilde Jäger haust,
Und, Herbstorkanen gleich, durch Tannenwipfel saußt,

Wie Männer ohne Kopf Nachts durch die Straßen schreiten,
Und Hexen in der Luft auf schwarzen Böcken reiten, —
Wie Meister Urian als schwarzer Kater maut
Und mit smaragd'nem Aug' aus Ofenlöchern schaut; —
— Kurz, was Hans Buckel weiß aus grauer Muhmen Munde,
Das spricht er treulich nach hier in der Freunde Runde, —
Und Höllenbreugheln gleich, der einst nur Teufel schuf
Auf seiner Staffelei, — so macht sich's zum Beruf
Jetzo der wack're Held, recht grausenvoll die Qualen
Des armen Geistervolk's den Brüdern vorzumalen. — —

Doch plötzlich unterbricht ein dumpfer, schwerer Fall
Und d'rauf ein kurz Gestöhn des Redners Worteschwall; —
Betroffen schaut er um, zu seh'n, woher die Töne
Und jener schwere Fall? — — Ach, welche Jammerscene
Stellt sich dem Auge dar! — Sein wärmster Busenfreund
Liegt auf der Erde, bleich. — Die Brüder schrei'n vereint:
„Mord! Zeter! Zeter! Mord! der Freund ist hingestrecket! — —
„— Weh' Dir, o Buckel, Weh! Du hast ihn todtgeschrecket
„Durch Deine Geistermähr'! — da liegt er starr und blaß! — —
Also brummt's in dem Kreis in tiefem, ernstem Baß.
„— Wie, ruft der Held, ist's wahr? sollt' ich gemordet haben
„Den Wackern? soll mein Wort die frühe Gruft ihm graben? —
„Nein! nimmer möglich! Nein! gebt mir Lavendelgeist!
„Gebt Hoffmann's Tropfen mir, daß ich ihm Hülfe leist'!

„Bringt, theure Brüder, mir ein volles Wasserbecken!
„Ich spritz' ihm's in's Gesicht! dieß muß ihn wieder wecken! —
— Allein es ist nichts da, — der arme Freund bleibt starr, —
Und Buckel rennt davon, wie ein verrückter Narr;
Denn schrecklich tobt in ihm das schlagende Gewissen
Und nagt in seiner Brust mit tausend Schlangenbissen.

III.

Hans Buckel rennt hinaus auf's Feld; und seinen Schmerz
Klagt er der dunkeln Nacht; — er seufzet himmelwärts:
„O wär' ich Armer doch zu Hause heut' geblieben,
„Nie hätt' mein schwarz' Geschick dieß Spiel mit mir getrieben; —
„Kein Mörder wär' ich jetzt, kein Leichnam wär' mein Freund! —
Sprach's, schlägt verzweiflungsvoll sich vor die Stirn und weint,
Und irret fort und fort im schauerlichen Dunkel
Der stillen Trauernacht bei'm matten Sterngefunkel. —
So ängstlich floh wohl einst der Brudermörder Kain,
Bei düst'rer, dunkler Nacht herum in Feld und Hain,
Als ihn mit Sturmesweh'n sein aufgeregt Gewissen
Von Abel's Leichnam weg zu wilder Flucht gerissen. —

Hans Buckel'n trägt sein Schritt bis an der Schwabach Strand, —
Hier aber steht er still, und an des Flüßchens Rand
Ruft er verzweifelnd aus: „Hinab Du schnödes Leben!
„Hinab in's Wellengrab! dieß soll mir Ruhe geben!
— Und wirklich setzt der Held den Fuß zum Sprunge an; —
Ein kurzer Augenblick, — so ist's um ihn gethan; — — —

— Doch nein; solch' eine That soll Buckel nicht vollenden!
Nicht darf so schmählich je sein Heldendaseyn enden! —
Noch ist die Fluth zu kalt, und zu gewagt der Sprung;
Zu seicht ist noch der Fluß und Buckel — — noch so jung; — —
Dieß überlegt sein Herz im schwersten innern Sturme, —
Und eben schlägt's auch Zwölf vom fernen Neustadtthurme,
Und Buckel'n schlägt zwölfmal der Glocke ernster Schall
Als Mahnruf an sein Herz, mit dumpfem Wiederhall. —
Gesenkten Hauptes schleicht der Held zum Musenorte
Zurück und geht nach Haus durch die zerbroch'ne Pforte.
Weg über'n Geismarkt hin, nicht ohne heil'ge Scheu
Am schwarzen Opernhaus und am Bauhof vorbei;
— (Wohl wissend, daß vordem die weiße Frau hier spuckte
Und oftmal in den Stall zu jungen Kutschern guckte;) —
Eilt' unser Held aus Furcht, es möcht' im Sterb'gewand
Der todte Freund ihm dräu'n mit blasser Leichenhand; —
Doch kömmt er ungeneckt bis an des Marktes Ecke —
Dort wo die Fleischbank steht; — da zagt der junge Recke
Und zittert, denn, — bei'm Zeus! — ein schwarzes Schattenbild
Steht jetzt vor Buckel'n da, gespensterhaft verhüllt; —
— Schon glaubt' der arme Held des Geistes Hand zu fühlen;
Schon fühlt er eisig kalt in seinem Schopf sie wühlen, — — —
Doch plötzlich schrei't der Geist: „Ihr Herr'n des Seigers Schlag
„Verkündet Mitternacht und einen neuen Tag!
„Schützt Euch vor Geisterspuck, vor Diebstahl und vor Feuer,
„D'rum schließe, wer noch wacht, sorgfältig Haus und Scheuer! —

— So schrei't er, setzt hierauf ein Horn an seinen Mund
Und thut sein nächtlich' Amt durch lautes Blasen kund. —
— Ein Wächter also war's, der Buckel'n also schreckte
Und dessen Truggestalt solch' Grau'n in ihm erweckte!
— — Doch, wie zu Jericho der höchsten Mauern Fall
Einst schnell bereitet ward durch krummer Hörner Schall, —
So stürzt' des Wächters Horn und zierliches Gereime
Jetzt die Gespensterfurcht und Buckels Fieberträume.
— — Beschämt eilt er nun fort, und an des Freundes Haus
Verschwindet vollends noch des Helden Furcht und Graus;
Denn aus der dunkeln Höh' erglänzt, wie Mondenschimmer,
Ein heller Kerzenschein aus seines Freundes Zimmer.
„— Ha! ruft der Held erfreut, trügt mich mein Auge nicht,
„So leb't mein Freund ja noch! woher sonst jenes Licht? —
„O seyd gegrüsset mir ihr heil'gen Kerzenstrahlen!
Ihr geb't mir Trost und Fried', — ihr endet meine Qualen!
Also der Held; sodann hüpf't er in schnellem Nu
Der festverschloss'nen Thür des lieben Hauses zu
Und poltert, daß sie kracht und ihre Angeln schüttern
Und daß am ganzen Haus die Fensterscheiben zittern.

Des Hauses Herr wacht auf, geweckt von Buckel's Faust, —
Und lüftet seinen Grimm, indem er zürnend braust. —
„Klopft, ruft der wack're Mann, klopft denn der leid'ge Teufel
„So grob an meine Thür? Es ist wohl ohne Zweifel
„Dieselbe saub're Schaar, die erst vor kurzer Zeit
„Das alte Zartgefühl des Meister Brands entweiht', —

„Und ihm bei dunk'ler Nacht, zum Spott vor ganz Erlangen,
„Sein Drechslerschild an's Haus verkehrt hat hingehangen! — — *)
— Doch Buckel spricht beschämt: „Ach nein! verzeihet doch
„Und gönnt die Frage mir: — Lebt Euer Hausbursch noch? — —
„— — Ei, ruft Philistias Sohn, warum soll der nicht leben?
„Die Augen auf mein Herr! noch brennt die Lampe eben!
„Vor einem Stündlein schon ist er nach Haus gekehrt
„Und hat ganz heiter noch ein Rindspedal verzehrt.
— Sagt's, schlägt das Fenster zu und eine grobe Lache
Schickt' er den Worten nach. Hans Buckel'n ist die Sache
Fast wunderbar; er ruft mit silberklarem Ton
Des Freundes Namen aus. — Da streckt der Musensohn,
Den Buckel schon im Sarg, im Leichentuch schon glaubte,
Und der heut' Abend ihm des Herzens Ruhe raubte, —
Heraus den Lockenkopf zum Fenster, ganz gesund;
Hans Buckel starrt empor, und freudig fragt sein Mund:
„Herr Bruder lebst du noch? hat dich denn nicht der Schrecken
„Getödtet? — Sah ich nicht dich alle Glieder strecken? — — —
„— — Ja! also ist's mein Freund, — (beginnt der And're jetzt,)
„Wohl hat mich dein Gespräch in Todesnoth versetzt,
„Denn Geistermährchen, traun, konnt' ich niemals ertragen; ——
„Jedoch will ich zum Trost dir jetzt, mein Theurer, sagen,
„Daß ich nur scheintodt war; und du erschrick'st wohl nicht,
„Wenn du jetzo vernimmst, daß ich mein Angesicht

---

*) Nach der Natur gezeichnet; dem ehrlichen Meister geschah's ein paarmal.

„Nachdem ich mich zuvor erst heimlich weggeschlichen, —
„Im nahen Schießpallast mit Mehl hab' angestrichen,
„Und d'rauf in's Kellerhaus bin wieder umgekehrt,
„Woselbst ich kurze Zeit, dich Edler angehört, —
„Und dann erst niederstürzt', als deine Schilderungen
„Sich bis zum höchsten Grad der Schrecklichkeit geschwungen!—

Jetzt erst wird Buckel'n klar, woran er nie gedacht,—
Und von den Augen fällt nun seines Irrwahn's Nacht;
Wohl zürn't er jetzt dem Schalk, der also sein Gewissen
Geprüft und ihm den Schlaf so schmählich lang' entrissen,
Jedoch er schweigt und drückt die Augen kläglich zu
Und eilt' nach seinem Haus zu lang'ersehnter Ruh',
Dort aber schwört er sich's, er woll' es nimmer wagen,
Durch Geistermährchen Angst dem Freunde einzujagen.

DRITTES EPOS.

DER SEKUNDANT.

I.

Erkling', mein Saitenspiel, in rauschendem Akkord,
Und tön' mit Silberschall bis zu dem Musenort
Am kühlen Rednitzstrand', wo mancher Held schon lebte
Und sich Bewunderung und hohen Ruhm erstrebte;
Ich singe von Kommers, von Streit und blut'ger Schlacht,
Die Buckel's Namen einst in Renommee gebracht;
Ich sing' vom Ungemach', was ihm dabei passirte,
Als er dem besten Freund getreulich sekundirte,
Und fliehend d'rauf im Wald' auf kurze Zeit verschwand,
Und wie verzweiflungsvoll ein Bruderpaar ihn fand, —
D'rum Muse laß hievon und von weit größern Dingen
Jetzo ein Heldenlied, wie sich's gebührt, gelingen! —

Dort wo mit kahlem Haupt ein Thurm hernieder schaut,
Und stumm die Hand verklagt, die ihn nicht ausgebaut, —

Dort auf dem Kirchenplatz, den jeder Bursche kennet,
Steht wohlgebaut ein Haus, der weiße Ochs genennet.
Hier trieb vor manchem Jahr auf Stube, Flur und Saal
Die flotte Burschenwelt ihr Wesen bei'm Pokal; —
Manch' Füchslein ward hier sonst in's Leben eingeführet,
Gebrannt, gewischt und noch zuletzt vom Wirth ge — ret,
Was manchem Vaterherz viel Kummer hat gemacht,
Wenn ihm der Sohn im Herbst die Pumpregister bracht'. —
Ach! mancher schwere Kopf ist nieder hier gesunken,
Dem der gelehrte Herr zu oft ward zugetrunken,
Und mancher, den das Bier zum Doctor hier gemacht,
Ward aus dem lieben Haus schwertaumelnd heimgebracht.
— Hier kreiste lustig einst der volle Zinnpokal
Und scheuchte aus dem Herz der Geldnoth bitt're Qual.
Hier fuhren täglich einst die wohlgeformten Bälle
Auf grünem Tisch umher mit selt'ner Blitzesschnelle.
Bei'm edlen Solospiel saß einst voll Kriegerlist
Manch' stolzer König hier, manch' denkender Scatist. —
Manch' langer Puff ward hier von Burschen sonst gespielet
Und im Laubober oft der Füchse Muth gekühlet.
Oft hat nach kurzer Nacht der Bursche hier gegähnt
Auf warmer Ofenbank und träge sich gedehnt;
Und um das sau're Fleisch und die Kartoffelklöße
Am Freitag zu verdau'n, hat seine Fechterstöße
So mancher Konviktist im Hausflur hier geübt,
Wovon der Flur Gestein noch heute Kunde giebt.
Und fragst du Musensohn, wer einst berühmt gewesen?
Schau hin! sein Name ist an Fenstern dort zu lesen! —

Und hier in diesem Haus weilt jetzo unser Held
Bei jubelndem Kommers in flotter Burschenwelt,
Die, süßen Punsches voll, von dessen Dunst umschleiert
Der Eintracht hohes Fest bei vollen Gläsern feiert, —
Froh die durchbohrte Mütz' hoch in den Lüften schwingt,
Und, angespornt vom Trank, die Freiheit stolz besingt —
—— Weithin schallt das Geklatsch der blanken Schlägerklingen,
Womit man Tische peitscht; weithin hört man das Singen
Der muntern Jünglinge, und ihrer Stimmen Schall
Gleicht fernem Wogendrang und dumpfem Donnerhall. —
— Auch Buckel's Nachbarn wird von dessen Festgesange
Gleichwie vor dem Gebrüll des Löwen, angst und bange; —
— Kurz Lust und Freude tönt mit lautem Ruf durch's Haus,
Und Alles lebt fidel in locker'm Saus und Braus
Mit schwergefülltem Kopf und blankgeleerter Tasche
Bei'm vollen Birkenmayr, bei Bowle, Glas und Flasche. —

Doch endlich schweigt Kommers, Geschrei und Jubelsang
Und nach und nach folgt man des Schlummers ernstem Drang,
Und taumelt still hinweg von der vergnügten Feier,
Denn schon deckt Mitternacht die Welt mit schwarzem Schleier;
Zweimal ist auch bereits zum Saal hereingeschwankt
Der Schnurren Haupt, und hat den Zechern abgedankt;
Und schon versorgt der Knecht*) die Tische, Bänke, Sessel,
Und mit den Gläsern wankt er müd' zum Wasserkessel. —

---

*) Lebst du wohl noch, trefflicher Husar? —

Fast ist der Saal nun leer, denn Scherzer's Künstlerschaar*)
Eilt' endlich auch voll Schlaf's zum fernen Hausaltar. — —

Nur Zweie sitzen noch, und scheinen schwer zu grollen
Mit manchem heft'gen Wort; die Flammenaugen rollen
In beiden Köpfen wild; ein lang gedehnter Streit
Hat dieses edle Paar seit Kurzem erst entzweit'
Und beide schau'n sich an mit schwerverbiß'nem Grimme
Und voll von Racheglut, bis sich mit lauter Stimme
Der Eine endlich Luft für seinen Zorn verschafft
Und: Hundsfott Jenen schilt aus voller Kehle Kraft. —
Dumpf klingt jetzt jeglich Glas, es zittern die Pokale
Denn — Hundsfott!! wiedertönt's rings in dem weiten Saale. —

Hans Buckel, der bis jetzt dem Streite zugehört,
Naht sich dem grimmen Paar, das sich den Rücken kehrt;
Es war sein Busenfreund, dem jenes Wort gegolten —
Und Buckel'n ist's, als hätt' der And're ihn gescholten.
Fast weint' der bied're Held aus innerem Verdruß,
Daß solch' ein schmählich' Wort den Freund verletzen muß;
Doch dieser letzt're winkt, gebläht von stolzem Dünkel,
Held Buckel'n stumm herbei in einen nahen Winkel
Und munkelt leise hier ihm Einiges in's Ohr, —
Der nickt, tritt dann sogleich zu dessen Gegner vor,

*) Scherzer!, wer erinnert sich nicht des genialen Stadtmusikers gerne!? —

Und fordert für den Freund auf Bombenkugeln diesen,
Wird aber also gleich verächtlich abgewiesen.
Hans Buckel kehrt zum Freund, und dieser ist zum Streit
Doch auf Karthaunen nur, — zu jeder Zeit bereit; —
— Auch dieß verwirft der Feind und führt dafür Beweise,
Daß solch' ein grob' Geschoß stracks seinen Mann zerreiße; —
Hans Buckel sagt's dem Freund, man streitet mit Geschrei
Sich um der Waffen Wahl zur nahen Paukerei, —
Der will durch die Haubitz', der And're durch Musketen
Die schwer verletzte Ehr' als tapf'rer Kämpe retten.
Und Buckel läuft herum, gleich einem Kriegskourier,
Beut gute Worte dort und strenge Reden hier;
Und endlich muß das Paar sich zum Pistol entschließen, —
Denn Blut soll in dem Kampf' für Beider Ehre fließen! —
So ist der Musensohn; Blut ist sein Losungswort;
Und wo die Ehre winkt, reißt's ihn im Sturme fort. —

— Geendet scheint das Amt Hans Buckel's; und die Beiden
Verläßt er, um sich jetzt zur Heimkehr zu bereiten, —
Schon wünscht er gute Nacht; — Da schlingt sein Freund die Hand
Ihm um den Hals und fleht: „Werd' Du mein Sekundant!
„Denn trau'n von meinem Haupt wird Unglück abgeleitet
„Wenn solch' ein Freund, wie Du, zum Kampfe mich begleitet! — —
— Hans Buckel'n schmeichelt dieß; — Topp! ruft er, bis zum Rand
„Der Gruft bleib' ich Dir treu! Ich bin Dein Sekundant! —

So ist's nun wohlbestellt, und alles wohl besprochen,
Die Mitternacht gebeut, — und jetzt wird aufgebrochen. —

II.

Hans Buckel ziehet stumm auf seinem Pfade fort,
Denn seine Seele sucht sich jetzo einen Ort,
Wo er mit stillem Ernst sein kühnes Unternehmen
In ungestörter Ruh' könnt' in Betrachtung nehmen,
Denn mancher Skrupel, den er sonst vielleicht verlacht',
Ist in der Einsamkeit dem Helden nun erwacht;
Und was er kurz zuvor als Bursch sich vorgenommen
Weckt jetzt bei'm Menschen Reu, und macht ihn fast beklommen.

Du Göttin Einsamkeit, — Du führtest endlich ihn
Durch die gestirnte Nacht zum stillen Marktplatz hin; —
— Hier schwimmt am Firmament' bei mattem Sterngeflimmer
Der liebe, gute Mond mit sanftem Silberschimmer.
Ein trauriger Gigant steht stumm das alte Schloß
Und wirft sein düst'res Bild im Schatten riesengroß
Hin über'n breiten Markt! Kein Menschenlaut erschüttert
Die unbewegte Luft; nur hie und da noch knittert
Im Sand der schwere Tritt des Argus, der bei Nacht
Mit Ruf und Horneschall die müde Stadt bewacht.
— Tief schläft Erlangen's Welt; befrei't von Sorg' und Harme
Ruh't groß' und kleine Welt sanft in des Traumgott's Arme,
Auf Eiderdunen hier, dort auf dem harten Stroh,
Magnifikus, Student, und S—t; — ein Jeder froh. —

Hans Buckel wacht allein; aus einer dunkeln Ecke
Schaut er betrübt hinauf zur fernen Himmelsdecke, —
Bewegt ist sein Gefühl und in der Seele stürmt
Ein Ungewitter schwer, von Zweifeln aufgethürmt, —
— — „Seyn oder Nichtseyn!? ha! bedeutungsvolle Frage!
Spricht zu sich selbst der Held; — „ob ich den Schritt wohl wage?
„Ob mein Gewissen wohl die schwere Last erträgt —
„Das Sekundantenthum, das ich mir auferlegt!? — — —
So spricht sein Genius und macht im Helden wanken
Des Sekundirens Lust und die Duellgedanken.
— Allein gleich flüstert ihm ein schwarzer Dämon zu:
„Pfui Buckel, schäme Dich! was für ein Held bist Du? —
„Kein Bursche wanket je, mag Fels und Eiche splittern! —
„Und Du willst, wie ein Weib, vor der Gefahr erzittern? —
„Seit wann erbeb'st Du denn vor Waffenlust und Kampf? — —
„Scheu'st wohl am Ende gar den dicken Pulverdampf!? —
„Und kannst kein Menschenblut, kannst keine Wunde sehen?!
„O Held, wie schlecht wirst Du vor Deinem Freund bestehen! — —

Des Dämons Flüstern wirkt, Hans Buckel faßt den Schluß,
Daß er als Mann von Wort jetzt sekundiren muß. —
Nach Hause eilt er nun, denn rauhe, kalte Winde
Durchschauern ihm die Haut. — Ach, eine Eisesrinde
Hat jenes Dämons Wort ihm um die Brust gelegt,
So daß sein Herz nun froh dem Kampf' entgegenschlägt. —

Daheim

Daheim beginnt der Held, so wie's in ernsten Fällen
Der wack're Teutsche thut, sein Haus wohl zu bestellen. —
Die kleine Habe wird in Ordnung erst gebracht
Und sorglich dann gepackt in dunkler, kalter Nacht.
— — Schon grau't am Horizont' der schicksalschwang're Morgen
Und noch ist Buckel wach, noch wachen seine Sorgen. —
— Den alten Tisch beglänzt der falbe Mondenschein
Und wirft sein mattes Licht auf Buckel's Schreiberei'n. —
Hier liegt, von Thränen feucht, des Helden letzter Wille
Den er so eben schrieb in dieser Mondnacht Stille;
Daß, wie auch bei'm Duell des Schicksals Würfel fällt,
Hans Buckel's Leumund sich in gutem Anseh'n hält;
Und wenn er wirklich auch sollt' flieh'n vom Rednitzstrande,
Kein Manichäer ihn verfolgt in fremde Lande.
— Die ernste Stunde schlägt und Pflicht und Ehrgefühl
Ruft unser'n Helden fort zum vorgesteckten Ziel'. —
Gerüstet steht er da, gleich einem Emigranten, —
Den Tyrannei und Noth vom eig'nen Heerd verbannten.
Zwei Hemden hat er an, — ein dichtes Westenpaar
Bedeckt die breite Brust; zwei Pantalons sogar
Umbaumeln lästig ihm die langen, dicken Beine; —
Zwei Röcke lasten schwer auf ihm, wie Zentnersteine —
Sein schwarzer Gottfried erst und drüber her ein Flauß,
Worauf noch manche Spur zu seh'n vom letzten Schmauß; —
Und Strümpfe, Tabak, Geld, Matrikel und Kamaschen
Ruh'n, brüderlich vereint, in beider Röcke Taschen;

Den Ziegenhainer hält Hans Buckel's rechte Hand;
Und an den dicken Kopf befestiget ein Band,
Geknüpfet unter'm Kinn, die alte schwarze Haube,
Damit auf schneller Flucht sie ihm kein Sturmwind raube; —
Und seine Linke hält die Pfeif', die bis zum Tod
Ihn stets begleiten muß in Freude und in Noth.
— — Noch einen feuchten Blick wirft er zum Bücherschreine,
Wo alt' und junge Welt in traulichem Vereine
Sich eng' zusammendrängt. Wie wohlgeordnet steh'n
Die schönen Bände da! — „Werd ich euch wieder seh'n? — — —
„Ihr Freunde, die ihr mir manch' Stündlein halft versüßen, —
So ruft er schmerzerfüllt, und seine Thränen fließen; —
Doch Ruhm und Ehre winkt; — Adjeu, mein gutes Haus!!! —
Sprach's, schlägt die Thüre zu und eilt sofort hinaus. —

Nicht ferne von der Flur, wo sich der Schwabach Wellen
An's sandige Gestad' mit sanftem Flüstern schwellen,
Liegt der berühmte Hain, den schon in alter Zeit
Ein edler Patriot der Freude hat geweiht;
Und wo ist ein Student, der diesen Hain nicht kennet
Und nicht mit Freude stets desselben Namen nennet!? —
— Hier thürmt sich Pappel, Ficht' und Ulmbaum in die Höh',
Die Birken drängen sich zur schattichten Allee,
Der Blumen Frühlingspracht blüht hier in üpp'gen Beeten
Und malerisches Grün lacht lieblich aus Bosketen: —

Mit grauem Haupt' nickt hier im Hain ein Eremit*)
Und straft das lose Kind, das sich mit leisem Schritt
Des Alten Hütte naht, durch einen kurzen Schrecken,
Dafür, daß es gewagt, ihn aus dem Schlaf zu wecken. —
— Hier lauscht der feine Bursch im Auf- und Niedergeh'n
Am Sonntagsnachmittag auf sanfter Töne Weh'n,
Die Scherzer's Schaar erregt, — und seine Blicke weilen
Gern auf den Schönen dann, die scheu vorübereilen, —
Und oftmal unterlag des schlauen Amors List
Hier der Pomadehengst, so wie der Renommist,
Denn seine Pfeile schoß bald nach dem schwarzen Fracke
Der kleine lose Schelm, — bald nach der Turnerjacke. —
— Der Prorektor schlürft hier in schattiger Allee,
Vom Szepter nicht beschwert, sein Täßchen Milchkaffee, —
Und Hofrath, Kirchenrath, Professor, Bürgermeister,
Beamter, Handelsmann, — kurz groß' und kleine Geister,
Verweilen gerne hier, zu sammeln neue Kraft
Durch Kuchen, Backfisch, Thee, Kaffee und Gerstensaft. — —
— Hier prangt am Pfingsttag stolz bei'm muntern Kir-
meßfeste,
In elegantem Frack' und seid'ner Modeweste,
Merkur's vergnügter Sohn, wenn er herbei kutschirt
Von Nürnberg, um, entfernt allhier und nicht genirt
Vom schnöden Prinzipal, — bei Wein, Konfekt und Tanze
Zu zeigen sich der Welt im Kaufmannsdienerglanze. —

---

*) Der alte edle hölzerne Vexier-Eremit im Fichtenwäldchen des Welsgartens.

— Doch oftmals flattert auch in diesem heil'gen Hain
Bellonen's Blutpanier, — und grollende Parthei'n
Sah man nicht selten hier die blanken Schlägerklingen
Kampflustig in der Faust für Burschenehre schwingen,
Und mancher Blutstrom floß schon in des Haines Sand,
Von Heldenhand verspritzt für Ehr' und Vaterland;
Der größten Kämpfer Glanz hat hier sich angefangen
Und großer Helden Ruhm ist hier zu Grab' gegangen. — —
— — *Welsgarten* heißt der Hain. Auch unser wack'rer Held
Ist hier an diesen Ort als Sekundant bestellt.
Und zieht jetzo dahin mit schwerem Mannesschritte,
So daß die Erd' erseufzt vom ungewohnten Tritte,
Wie von des Bären Trab, der seinen Jägern weicht
Und in forcirtem Marsch durch Waldesdickicht keucht. —
Hans Buckel eilt, weil ihn der Morgenreif geniret,
Der mit krystall'nem Eis sein Lockenhaupt kandiret. —

III.

Schon sendet Helios den milden Morgenstrahl
Zum *Wels*'schen Garten hin und dringet in den Saal,
Wohin mit Tagesgrau'n die Kämpfer schon geeilet,
Und wo die Brüderschaar, *Hans Buckel's* harrend, weilet. —
Man opfert vor dem Kampf dem braunen Kaffeegott
Und lebt, nach Burschenbrauch, selbst in Gefahren, flott; —
Dicht wälzt der blaue Dampf sich aus den Pfeifenköpfen
Und mischt sich in den Dunst aus nahen Kaffeetöpfen.

Froh singt die junge Schaar ein munter Burschenlied,
Als herrsch' in ihrem Kreis hier Einigkeit und Fried. —
Doch jetzt tritt Buckel ein; — der weite Saal erdröhnet
Vom lauten Willkommgruß, der ihm entgegentönet; —
Kaum kann des Tages Ernst des Zwerchfell's hoher Macht
Jetzt Einhalt thun; — man lacht ob Buckel's seltner Tracht, —
„Zum Teufel Brüderchen, sag', welcher edle Schneider
„(So ruft man Buckel'n zu) macht solche dichte Kleider?
„Welch' Futter hat dein Flauß? — wie? einen teutschen Rock?!
„Bei'm Styx, — du sieh'st so rund, als wie ein Opferbock, —
„Und deiner Beine Paar macht ja den Elephanten,
„Ja selbst des Nashorn's Fuß an Nettigkeit zu Schanden!
— — — Und manches ruft man noch, doch Buckel hört es nicht;
Erfüllt von seinem Amt, beseelt von seiner Pflicht,
Eilt er zum Freunde hin — und sucht durch Friedensworte
Versöhnung statt des Kampf's hier an dem ernsten Orte;
Allein vergeblich bleibt Hans Buckel's Sühnversuch —
Des Freundes Sinn bleibt starr, mit einem kräft'gen Fluch
Ruft dieser frevelnd aus, er werde heut' sich schlagen
Und sollt' man ihn auch todt hinweg vom Platze tragen! —
— — Hans Buckel schaudert, schweigt, wirft einen stummen Blick
Empor zum Kriegesgott, und fleht um Waffenglück. —

Tief in dem stillen Hain, nicht fern vom Monumente,
Das ihrem Welse einst gesetzet Freundeshände,
Bekränzet eine Wand von dicht belaubtem Grün,
An deren Fuß im Lenz bescheid'ne Veilchen blüh'n,
Das Welsische Gebiet. Hier wo der Gott der Liebe
Sonst friedlich haust und nährt der Jugend süße Triebe,
Hier lauert jetzt auf Kampf und Duellantenwuth
Die Göttin Schlägerei und lechzet wild nach Blut; —
Hier theilen die Parthei'n sich jetzt, in ihrer Mitte
Das grimme Kämpferpaar. Hier soll auf fünfzehn Schritte
Ein Todesschuß gescheh'n. — Held Buckel mißt die Bahn,
Die schicksalschwang're hier; schon fieng er ernsthaft an; —
Und den Giganten gleich, die einstens Potsdams Straßen
Und den Paradeplatz, mit langen Beinen maßen,
So mißt er jetzt den Gang mit Riesenschritten ab,
— Doch plötzlich steht er still, den langen Weg hinab
Ist schon der Held — allein er kehrt ja nicht zurücke — —
„Was giebt's? was fesselt Dich? so ruft mit ernstem Blicke
Sein Freund; doch Buckel spricht: „Hier endet sich die Bahn
„Des Gang's; jedoch erst ist der zwölfte Schritt gethan
„Und was beginn ich nun? — — — Da schrei't: „Fort um die Ecke!
Der Freund ihm nach, und schnell marschirt d'rauf um die Hecke
Hans Buckel wohlgemuth, kratzt die Mensur sofort
In's Erdreich ein und kehrt zurück an seinen Ort.

„Wie? — (fragt er d'rauf erstaunt) um's Eck wollt Ihr Euch schießen?!
„Doch nein!? — es ist wohl Scherz?! Doch sehr sollt' mich's verdrießen,
„Wenn an so ernstem Platz, an schicksalschwanger'm Tag
„Euch eine Lüge noch — ein Scherz gefallen mag!? —
„Ach sag' mir werther Freund, hast Du's denn schon gesehen,
„Daß ein Pistolenschuß kann um die Ecken gehen? —
So fragt der Held, und schnell entgegnet ihm der Freund:
„Herr Bruder ist's dein Ernst? hast Du bisher gemeint,
„Daß jegliches Geschoß auf g'radem Weg nur treffe,
„Und nicht ein krummer Schuß den Schützen manchmal äffe?
„Hast Du's noch nicht gewußt?! — so nimm hier mein Pistol
„Betracht' das Zündloch d'ran und dessen Richtung wohl; —
„Wär' am Geschoß dieß Loch dem Boden zugekehret,
„Der Schuß führ' in die Erd', wie's die Erfahrung lehret.
„Ist oben dieses Loch, so fährt er himmelan,
„Stets aber krümmet sich um's Eck des Schusses Bahn
„Wenn seitwärts, so wie hier, das Zündloch sich befindet,
„Dieß Theurer, glaube fest, denn wohl ist dieß begründet.
Sprach's und Erstaunen malt nach diesem Unterricht
Mit Kreideblässe sich auf Buckel's Angesicht,
Der ängstlich hin jetzt sieht, wie eben um die Ecke
Des Freundes Gegner beugt und hinter seiner Hecke
Auf die Mensur sich stellt nach dem Duellgebrauch. —
— Das erste Schlagwort tönt. Es blitzt; — ein dicker Rauch

Verhüllt Hans Buckel's Freund, und gleich des Donners Schalle
Durchbrauset Berg und Thal der Schuß im Wiederhalle.
Neugierig blickt der Held des Freundes Gegner an
Und meinet, ob der Schuß ihm nicht ein Leid gethan? —
Allein noch steht er fest, geschützt von seinem Glücke,
Und mißt Hans Buckel's Freund mit fürchterlichem Blicke.

Jetzt kommandirt der Held tiefzeufzend: Eins!, dann Zwei
Und aus beklomm'ner Brust zuletzt ein leises: Drei.
Sprach's kaum, so fällt der Schuß und nach des Pulvers Knalle
Sinkt sprachlos in den Sand der Freund, mit schwerem Falle. —
— — Hans Buckel sieht den Fall und jetzo sinkt sein Muth:
Da liegt entseelt der Freund. — „Du schönes, junges Blut — —
„Ach mußtest Du so früh für Burschenehre fließen! —
„Mußt' eitle Ruhmbegier so früh Dich schon vergießen?! —
— So ruft voll Gram der Held und sein betrübtes Herz
Ergießt in Seufzern sich ob des Verlustes Schmerz; — —
Und wie einst Jonathan von David ward betrauert —
So wird von Buckel'n jetzt der arme Freund bedauert, —
Da er von rothem Blut das Sacktuch sieht befleckt,
Womit man das Gesicht des Freundes schnell bedeckt.
— — Lang' starrt Hans Buckel hin; — vom Kummer fast verzehret
Zernagt von tiefem Schmerz, steht er in sich gekehret —

Und höret kaum den Ruf aus seiner Brüder Mund,
Der ihn ermahnt, zu flieh'n zum nächsten Waldesgrund,
Denn nach dem Urtheilsspruch des besten Asklepiden,
Der hier beim Kampfe weilt', ist schon der Freund verschieden; —
— Verzweiflung fasset ihn, sein edles Heldenherz
Entschließt sich schnell und kühn; vergessend Gram und Schmerz, —
Nicht achtend das Gesträuch, das ihm die Haut zerfetzet, —
Den Dorn nicht achtend, der ihm das Gesicht verletzet,
Fährt durch der Hecke Bauch Hans Buckel's großer Kopf
Und dringet glücklich durch mit angstgesträubtem Schopf — —
Und weiter schiebt der Held, und strenget sich auf's Neue
Mit schwerer Mühe an, zu kommen bald in's Freie, — —
Verzweiflung steht ihm bei, und ihre Wunderkraft
Hat durch die Hecke schon sein Schulternpaar geschafft, —
— Da steckt er plötzlich fest, von Aesten eingezwänget, —
Fest in der Heckenwand, gar bös und hart bedränget, —
Die Füße steh'n im Hain, im Freien weilt der Kopf
Und in dem Gabelast der Bauch des armen Tropf;
Und Buckel ist gefaßt, sein Leben hier zu enden,
Doch fleht er Hülfe noch, und schlägt mit Füß' und Händen
Verzweiflungsvoll den Takt zu seinem Jammerlied,
So daß weit um ihn her der Sand in Wolken sprüht.
— So stampfte einst und schrie, durch Reineke betrogen,
(Der ihm von Honigseim ein Märchen vorgelogen)
In einem Baum geklemmt, von Angst und Schmerz gequält
Der arme, plumpe Bär, — wie Göthe uns erzählt.

Beherzt tritt aber jetzt aus der Studenten Kreise
Ein alter Bursch hervor, und faßt mit derber Weise
Hans Buckel's Füße an und schiebt mit starker Hand
Den Helden durch den Zaun, der ihn so fest gebannt, —
Die Aeste, die vorhin den Helden eng umkrallten,
Vermögen's nimmermehr denselben fest zu halten —
Sie knacken mit Geräusch und Knittern bald entzwei
Und Buckel jubilirt, denn jetzo ist er frei! —
Gerührt ruft er zurück: „Du, der Du mich geschoben
„Durch den verruchten Zaun, — die Nachwelt wird einst loben
„Hier deinen letzten Dienst, durch den Du mich befrei't; — —
„Nimm hier des Bruders Dank, den er gerührt Dir weih't! — —
So spricht der Held und seufzt hinauf zum Firmamente
Und beut zum Abschiedsgruß den Brüdern noch die Hände
Durch den zerbroch'nen Zaun; — Noch einmal sieht sein Blick
Nach dem gefall'nen Freund und nach dem Wels zurück, —
Dann aber flieht er schnell und pfadlos über Felder
Vom Schicksal schwer verfolgt, fort in die dichten Wälder. —

IV.

Dort in dem finstern Wald, wo Kautz und Uhu haust,
Und wo der Herbstwind rauh durch Tannenwipfel braust;
Dort in dem dichten Forst, der seine düstern Schatten
Nicht fern von Marlofstein auf die vergelbten Matten
Von Spardorf niederwirft, — dort sitzet jetzt der Held
Auf einem Eichenstrunk, fern von der Menschenwelt.

Dem wilden Eber gleich, den Jäger müd'gehetzet,
Und der das Dickicht sucht, von Schüssen schwer verletzet,
Und abgemattet dort, bedeckt mit Blut und Staub,
Sich ächzend niederwirft in das verwelkte Laub — —
— So sehn wir Buckel'n jetzt; — Sturm weht um ihn von aussen
Und inn'rer Sturm erfüllt ihm sein Gemüth mit Grausen,
Aus jedem Busche dräu't ihm der gefall'ne Freund,
Der seiner Phantasie als blut'ger Geist erscheint.
— Hier harr't der arme Held mit sehnlichem Verlangen
Bereits den ganzen Tag, um Kunde zu empfangen
Aus treuer Freunde Mund, wie seine Sachen steh'n,
Und ob er heut' noch fort aus Erlang müsse geh'n?. —
Hier harret er und kau't, durchweht von kaltem Winde,
Am letzten kleinen Rest von eines Brodes Rinde,
Das er, von Appetit gequält, zum Mittagsschmaus
Vorsichtig sich geholt in Spardorfs Hirtenhaus.
— Schon naht der Abend sich und malt mit dunkelm Rothe
Des dicken Waldes Raum, — und noch erscheint kein Bote; —
— Wie schaudert's Buckel'n an! — denn nie hat er die Nacht
Fern von dem lieben Bett, im Wald noch zugebracht; —
O, seufzt er vor sich hin, ich Aermster aller Armen!
Sollt' sich nicht über mich ein Felsenstück erbarmen!?
Da sitz' ich einsam nun, verlassen und betrübt —
Und nicht ein Freund erscheint, der Trost und Muth mir giebt! —

Und immer tiefer sinkt am fernen Horizonte
Die liebe Sonn' hinab; bald macht dem bleichen Monde
Ihr heller Schimmer Platz; und wie aus einer Gruft
Zieht grausig durch den Forst die kalte Abendluft;
Nur selten höret man des Raben Klagruf schallen
Und mehr und mehr verhallt das ferne, dumpfe Fallen
Des dürren Fichtenast's, den sich in seiner Noth
Der arme Strumpfer holt, weil kalter Winter droht; —
— — Noch eben droht der Klang der fernen Abendglocken
Der Waldgespenster Heer jetzo hervorzulocken, —
— Da raschelt's im Gebüsch und im gefall'nen Laub —
Und unser Held erbebt, — schon glaubt er sich den Raub
Der bösen Geister, die hier in dem Dickicht hausen, —
Schon hör't er sie sich nah'n und durch's Gebüsche brausen —
Allein er irrt zum Glück; es ist der Brüder Tritt,
Die sich Hans Buckel'n nah'n mit leichtem, leisen Schritt,
Und jetzo durch's Gestrüpp hindurch sich mühsam winden,
Um ihren theuren Freund im Dickicht aufzufinden;
Zwei Burschen sind's, die jetzt durchdringen das Gebüsch
Und endlich Buckel'n sehn. Ach welch ein bunt Gemisch
Von Freude und von Schreck, von Wonne und von Schmerzen,
Durchkreuzet seltsam sich in uns'res Helden Herzen,
Da er die Freunde sieht! „Ha! seyd willkommen mir!
Brüllt er den beiden zu; „o sagt vor Allem mir,
„Was bringet ihr für Mähr'? muß ich von hinnen ziehen?
„Muß ich als Mordgenoß nach fernen Ländern fliehen? —
— So fragt er voller Angst, doch ihm zum Trost erfreu'n
Die wackern Brüder ihn mit einem lauten: Nein!

„Nein, rufen sie, Du bleibst! Dein Freund ist noch am Leben
„Und wird persönlich Dir davon heut' Kunde geben! —
„Die Kugel streift' ihn nur, den wackern Musensohn,
„Und viel zu schnell, bist Du, o Held, heut' früh entfloh'n —
„Zwar wurden gleich darnach ein paar Philisterpferde
„Gesattelt und gezäumt, daß, eh' es Abend werde,
„Wir, alter, theurer Freund, erreichten Deine Spur, —
„Allein umsonst, umsonst durchritten wir die Flur,
„Umsonst hat unser Ritt uns nach Rathsberg getragen
„Und ach, vergeblich war nach Dir dort unser Fragen!
„Vergeblich haben wir bei Adlitz Dich gesucht
„Und weidlich dort im Wald der falschen Bahn geflucht,
„Wir sind vergeblich d'rauf nach Uttenreuth geflogen,
„Auch dort war unser Wunsch, zu finden Dich, betrogen.
„Erst spät am Abend gab ein Mann von Marloffstein
„Uns den Gedanken ein, Du könn'st der Jüngling seyn,
„Der, mit verstörtem Blick, fast um des Tages Mitte
„Ein Stückchen Brod geholt aus Spardorfs Hirtenhütte;
„Und Heil dem wackern Mann, der uns auf diesen Pfad
„Hieher zu Dir o Freund! zurecht gewiesen hat! — —
Hans Buckel hüpft umher, daß rings der Boden schüttert
Und der Dryaden Schaar, hievon geängstigt, zittert. —
Er lacht und jubelt laut, so daß der Wald erdröhnt
Und laut sein Jubelruf im Echo wiedertönt.
So tanzten jauchzend einst nach Schlachten und Gefahren
In Wodans heil'gem Hain der alten Väter Schaaren. —

Zur Heimkehr mah'nt jedoch die Nacht die Brüder an —
Gern sagt der Held Valet dem lieben Gott Sylvan,
Der ihn, den Flüchtling, heut' so freundlich aufgenommen. —
— — Und froher als er heut frühmorgens hergekommen,
Verläßt Hans Buckel nun den alten heil'gen Hain.
Und wandert drauf getrost mit fort nach Marloffstein;
Dort setzen sich die drei auf drei gedung'ne Pferde
Und im gestreckten Trott eilt man zum Heimathheerde. —

So endet sich der Tag, den finst'rer Götter Macht
Mit tückischem Gemüth zum Hohne auserdacht. —
Muthwillig ward der Held von einem Schalk geschrecket
Und statt mit Ruhm, zuletzt mit losem Spott bedecket —
Denn wißt! — zum Scheine nur gerieth Hans Buckel's Freund
In jenen heft'gen Streit mit dem verschmitzten Feind,
Zum Schein nur hat der Zorn bei jenem Paar gelodert,
Auch hat man nur aus Scherz sich beiderseits gefodert.
Und schien auch noch so ernst die heut'ge Paukerei —
Sie war ein eitler Scherz — man schoß ja nicht mit Blei! —
Zwar fiel der lose Freund, doch war er nicht getödtet;
Und nur mit Ochsenblut war jenes Tuch geröthet,
Womit mnn sein Gesicht beim Falle hat bedeckt,
Und das auf's äusserste Hans Buckel'n hat erschreckt.
Nicht lange währt' sein Tod, — mit lautem, frechen Lachen
Sah den Gefallenen man wiederum erwachen
Im nächsten Augenblick, als sich in schneller Flucht
Durch den zerbroch'nen Zaun der Held zu retten sucht',

Der, während jener Schalk bereits Laubober spielte,
Im schauerlichen Wald der Reue Schmerzen fühlte.
Lohnt gleich die böse Welt mit Hohn und Possenspiel,
Gar oft der Helden Muth, der Freunde Zartgefühl,
So ließest dennoch Du, o Buckel! Dich erbitten
Und hast als Sekundant solch bitt're Schmach gelitten! —
Vergabst der Burschenwelt, die Dir mit Vorbedacht
So viele Herzensangst, so vielen Schreck gemacht,
Vergabst sogar dem Schalk, der frech und unumwunden
Dir von dem Schuß um's Eck ein Märchen aufgebunden.
— — Indeß, — — wenn dießmal auch kein Lorbeerzweig Dein Haupt
Wie sonst als stolzer Kranz mit frischem Grün umlaubt,
So wird der heut'ge Tag doch in den fernsten Zeiten
Des hohen Ruhms genug bei Enkeln Dir bereiten, —
Denn kaum erstehet wohl dort an dem Rednitzstrand
Gewissenhaft, wie Du, je mehr ein Sekundant!!

VIERTES EPOS.

DER TODTENKOPF.

I.

Stärk' güt'ge Muse mich zum hehren Heldensang
Und schenk der Leier Kraft zu hellem Silberklang;
Kühn soll jetzo mein Lied zum finstern Hades dringen,
Und auf die Oberwelt den Todtenschädel bringen,
Der einst vernehmlich sprach in einer dunkeln Nacht
Als ihn Hans Buckel her von Leipzig hat gebracht. —
Es sing' vom Maienfest die wohlgestimmte Leier
Von Buckel's frommen Sinn, dann von der Leichenfeier,
Die unser Held damals dem Schädel hat gebracht,
Und, wie der Kopf zuletzt sich aus dem Staub gemacht. —

Seht hin, wo sein Gebiet der Altstadtberg beschließet,
Und wo der Rednitzfluß an seinem Fuße fließet —
Dort steht ein kleines Haus, bei Alt und Jung bekannt,
Und wohl seit Noah's Zeit Windmühle schon genannt. —

Nicht

Nicht sieh'st Du, Sterblicher, des Südens Frucht hier blühen,
Nicht Goldorangen hier in üpp'ger Fülle glühen;
Allein statt ihrer lockt des Felsenkellers Bier
Das Wasser in den Mund an heißen Tagen Dir;
Und Proteus glattes Volk: blauabgesott'ne Hechte,
Gebacke'ner Karpf und Aal behaupten ihre Rechte
Seit Jahren schon allhier; und keines Fürsten Mahl — —
Kein Hochzeitschmauß ersetzt das edle Rindspedal,
Womit der Musensohn hier seinen Magen stählet,
Wenn ihn nach att'scher Nacht ein Katzenjammer quälet; — —
Und wohlgebrannter Schnapps nährt hier des Burschen Stolz
Wenn er zum Ehrenkampf hinzieht in's nahe Holz. —

Kennt ihr das schöne Fest, das mit der Morgensonne
Des ersten Mai's erwacht, und das in stiller Wonne
Mit leisem Feiersang' vom Frommen wird begrüßt,
Der den Walpurgistag bei Vorchheim froh genießt —
Und eifrig sich bemüht, den Berg dort zu erklimmen,
Und in dem Kirchlein d'rauf Gebete anzustimmen,
Damit im künft'gen Jahr vor Spuck und Hexerei
Und vor des Teufels Kunst sein Haus bewahret sey —
Kennt ihr dieß Fest noch nicht, so wandert nach Erlangen
Und helft den schönen Tag am Windmühlberg empfangen.
Eilt mit des Morgens Grau'n, wenn die Natur erwacht,
Hieher zum Bergesfuß und weilt hier bis zur Nacht,
Um hier die Pilgerschaar, geputzte Herr'n und Frauen,
Die hin gen Vorchheim zieh'n, behaglich zu beschauen.

Nie reu't euch dieser Schritt, — das köstliche Panier
Der edlen Gleichheit weht an diesem Tage hier; —
Bei Knechten sitzen Herr'n, bei Bürgern die Studenten,
Der Ordinarius sitzt bei den Privatdozenten — —
Kein Titel, kein Patent, gilt an dem Berge hier
Und allen Hochmuth scheucht das edle Märzenbier, —
Denn selbst der Fakultist wird wiederum Magister,
Der Doktor ein Student und der Student Philister
An diesem frohen Tag, und des Lyäus Reich
Entfernet allen Rang und macht die Stände gleich. —
Ihr seht, wie der Student mit langem Riesenschritte
Am Abend wieder kehrt, nach dort'ger Pilgersitte,
Und vom Walpurgisberg hin eilt zum Musensitz,
Geschmückt mit einem Kranz von saftiger Lakritz. —
Ihr sehet Wagen dort pfeilschnell vorüberfliegen
Auf deren Sitzen sich betrunk'ne G—n wiegen,
Vom dunkeln Purpurroth der Abendsonn' beglänzt,
Und, tollen Faunen gleich, mit Epheulaub umkränzt —
Ihr hört vielleicht alsdann, wie eine Achse knittert,
Wie d'rauf ein Wagen stürzt, daß rings der Boden zittert,
Seht kühner Schneider Fall, der ihre Kleider schlitzt
Und mit der Straße Koth den Sonntagsstaat bespritzt. —
Ihr seht Merkur's Geschlecht, wie es zu Pferd, im Trabe,
Gestiefelt und gespornt, heimeilt zum Ellenstabe
Nach Nürnberg und Schweinau und nach dem edlen Fürth, —
Und wie es stolz vorbei am Musensohne schwirrt —
Dem man beweisen will, von Hochmuth aufgeblähet,
Wie dem Commis im Putz das Reiten zierlich stehet.

Doch seht ihr auch alsbald, wie sich der Reiterei
Die Rachegöttin nah't mit gellendem Geschrei
In einem S—trupp, der sich zuvor besoffen
Und Jedermann geschmäht, den er bisher getroffen;
Und der jetzt frech und kühn, vom Bierrausch angefacht,
Die Kavalkade höhnt und neckend sie verlacht,
Bis schäumend jeglich Roß trotz Gertenhieb und Spornen
Sich bäumt und pfadlos flieht durch Hecken und durch Dornen,
So daß sich Lederkapp', Kastor- und Seidenhut
Hoch in den Lüften dreh'n, zerstreut durch Windeswuth.
— Ihr seht zuletzt, wie hier die jungen, zarten Schönen
Durch stumme Augenlust dem Gott der Liebe fröhnen,
Und wie manch' Veilchenaug' auf den Geliebten sieht,
Der vom Walpurgisberg zurück gen Erlang zieht,
Und, wie vom Blitz durchzuckt, zur Windmühl' unverweilet
Und flugs den Berg hinan, in Liebchens Nähe eilet. —

II.

Vom fernen Leipzig her, wohin sein Geistesflug
Oft in der Traumwelt schon bisher Hans Buckel'n trug,
Und das er nun geseh'n, — führt' einstens sein Geschicke
Zur Osterferienzeit ihn wiederum zurücke
Mit einem Musensohn', den Halle jüngst verbannt',
Und welcher unterwegs im fernen Sachsenland
Sich Buckel'n beigesellt', um mit ihm nach Erlangen
Zu wandern, und auf's neu' sein Studium anzufangen. —

Es war am ersten Mai, — den rothen Horizont
Verließ Herr Phöbus g'rad' und wich dem blassen Mond, —

Schon trieb der Abendwind mit ungewohnter Kühle
Erlangen's schöne Welt hinweg von jener Mühle,
Schon wallte Groß und Klein und Alt und Jung nach Haus,
Zum Braten gieng der Herr, der G—t' zum Grundbirnschmauß;
Schon floh'n die Damen heim, zur Linken wie zur Rechten
Umflattert und geführt von süßen Jungfernknechten —
— Nur noch die Musenwelt blieb auf der Bretterbank
Und opferte dabei den braunen Nektartrank
Dem Gott des Gerstensafts, so wie's der Brauch begehret
Und wie's der Bierkomment schon zarten Füchsen lehret.
— Und hat Arminius Heer durch Lieder vor der Schlacht
Berg, Felsen, Thal und Wald erbeben einst gemacht,
So mußt' hier Burschensang den Windmühlberg erschüttern
Und ringsum mußt' davon der Rednitzgrund erzittern. —
— — Hieher tritt unser Held, von Allen gleich erkannt,
Und reicht im Brüderkreis umher zum Gruß die Hand,
Die Freunde springen auf und ihr Willkomm ertönet
So laut, daß Wald und Flur vom Freudenruf erdröhnet,
Es drängt sich Brust an Brust und Mund preßt sich auf Mund,
Fast macht ihr Bartgebüsch Hans Buckel's Lippen wund, —
Und Alles fragt vereint, wo er so lang' geblieben
In dieser Ferienzeit, und was er da getrieben? —
Warst an der Weser Du, am Elbstrom oder Rhein? —
So stürmet Frag' an Frag' auf unsern Helden ein.
Hans Buckel aber senkt sein schweres Ränzlein nieder,
In's frische Gras und spricht: „Beneidet mich ihr Brüder!

„Was ich bisher nie sah, das hab' ich jetzt geseh'n,
„Die hehre Musenstadt, das göttliche Athen
„Am fernen Pleißestrand dort im galanten Sachsen,
„Wo, wie das Sprichwort sagt, die schönsten Mädchen wachsen,
„Geathmet hat mein Mund die feine Leipz'ger Luft,
„Ich roch Lavendeldunst und den Pomadeduft,
„Worein sich dort verhüllt der Studio und Philister, —
„Zu Dutzenden sah' ich die Leipziger Magister; —
„Ich war im Rosenthal, wo einst der Renommist
„Für Jena's Ehre sank, besiegt durch Stutzerlist,
„Im Kuchengarten aß ich dünne Leipz'ger Kuchen,
„Nicht säumte ich, einmal das Paulsstift zu besuchen
„Und speiste im Konvikt dort Abends frank und frei
„Mit Leipzig's Musenvolk versalz'nen Hirsebrei.
„Auch hab' ich jeden Tag das Schlachtfeld an der Pleiße
„Durchwandert, hab' geforscht mit unbegrenztem Fleiße,
„Bis ich nach sau'rer Müh', in eines Feldes Sand
„Unfern von Breitenfeld, — zwei Seltenheiten fand.
— — Sagt's, schließt sein Ränzlein auf, Triumph auf dem Gesichte, —
Zieht — eine Kugel vor, — zwölf Pfunde im Gewichte,
Und einen Todtenkopf, gar schaurig anzuschau'n. —
Hans Buckel's Freunde füllt der Anblick fast mit Grau'n, —
Denn geisterähnlich grinst mit hohlem Angesichte
Der alte Schädel jetzt im falben Mondenlichte; — —
Sie blicken scheu d'rauf hin und schüchtern lobt ihr Mund
Des Helden selt'nes Glück und seinen theuren Fund.

Er aber lächelt stolz, verschließt sein Ränzlein wieder
Und setzt mit seinem Gast sich bei den Freunden nieder.

Gern' säng' ich jetzt noch fort von fröhlichem Hospitz,
Wobei der lust'ge Trupp zum fernen Göttersitz,
Zu Ehren des Vulkan, aus halb geschloß'nen Lippen,
Des Opfers Dämpfe schickt vom Knaster ohne Rippen
(Den Bestelmai'r erfand, dem Musensohn zum Heil,
Den Mücken zum Ruin, der Damenwelt zum Gräu'l. —)
— Allein die Muse zürnt und decket mit dem Schleier
Der dunkeln Frühlingsnacht die schöne Abendfeier; —
Nur Bachus sieht vergnügt von seinem Thron herab
Und schwingt zum frohen Sang den grünen Thyrsusstab
Bis in die zehnte Stund'. Da erst vernimmst Du wieder
Mein lahmes Flügelpferd, der Burschen Jubellieder
Und keuchend folgest Du dem wandernden Gesang,
Der durch die Nachtluft braust, wie ferner Wogendrang;
Allein Du folgst umsonst der Burschen flücht'gem Schritte,
Zu spät hol'st Du sie ein erst in des Marktes Mitte
Im letzten Augenblick, wo sie beisammen steh'n,
Die Hand sich drücken und alsbald nach Hause geh'n.
O widriges Geschick, schon steht auf seiner Schwelle
Des Abends edler Held. Noch einmal tönet helle
Der Brüder ferner Ruf: Hans Buckel gute Nacht! —
Und wiederhallend ruft das Echo: Gute Nacht!! — —

III.

Der Morgensonne Strahl wirft seinen sanften Schimmer
Bereits auf Stadt und Land; und in die Ruhezimmer

Dringt Phöbus heller Schein durch der Gardinen Nacht; —
Die sechste Stunde schlägt und alle Welt erwacht.
Frau Bärbel eilt zum Markt und baut in dessen Mitte
Sich emsig ihr Palais, die luft'ge Bretterhütte; —
Es regt sich Brandsens Fleiß; mit wohlgeformtem Fuß
Drehter sein Rad behend', Baireuther'n zum Verdruß; —
Man sieht die Liebiche von Haus zu Hause schleichen,
Auch Ulrich Friederich beginnt umher zu keuchen; —
Es sprüh'n vom Feuerheerd schon Funken in die Höh',
Und in den Töpfen braust der siedende Kaffee;
Schon eilt der Strumpfer frisch, mit etwas blassen Wangen
Auf seinen Wirkstuhl hin, das Tagwerk anzufangen;
Mit Sack und Pack beschwert verläßt Judäa's Sohn
Sein Bruck, sein Baiersdorf und auch sein Dormitz schon
Und wandert nach der Stadt, mit schacherlust'gen Mienen,
Um mit beschnitt'nem Geld die Musen zu bedienen. —
Auch Buckel tritt jetzt vor aus seinem Schlafgemach
Und trifft schon seinen Freund, den Hall'schen Burschen, wach,
Der diese Nacht bei ihm, ermüdet von der Reise,
Als Buckel's Gast durchschlief nach hies'ger Burschenweise.
— (In Erlang nämlich ward ein Brauch sonst hoch geehrt,
Den stets der alte Bursch den Füchsen hat gelehrt; —
Dieß ist's: — so oft ein Bursch aus fremder Musen Gauen
Zur Ferienzeit ankam, Erlangen zu beschauen,
So ward er gastlich hier in Bälde einquartirt
Bei einem Musensohn, und durfte ungenirt
Drei Tage in der Stadt als teutscher Bruder hausen
Und, ohne Zahlung, stets, was ihm beliebte, schmausen. —

Oft strömte dieserhalb in Schaaren sonst herbei
Der Nachbarmusen Volk, und zechte frank und frei;
Wenn gleich von diesem Volk, der Bursche aus Erlangen
Am nachbarlichen Main mit Kälte ward empfangen; —
— Doch was verschlägt's!? — der Brauch schuf einst Erlangen Ruhm
Und bracht' Unsterblichkeit dem dort'gen Burschenthum! —)
Zweimal bot unser Held dem Gast schon guten Morgen, —
Doch zweimal blieb der stumm; und wie bei schweren Sorgen,
So runzelt mehr und mehr des Gastes Stirne sich;
Dieß fällt Hans Buckel'n auf; — „Herr Bruder auf — und sprich!" —
Beginnt sofort der Held; — „Was macht Dich denn so düster?" — —
„Schneid'st wahrlich ein Gesicht, so ernst wie ein Magister! — —
„Drückt Dich Gewissenslast? Hast Du Dich duellirt —
„Und etwa Deinen Feind aus dieser Welt spedirt? —
„Verfolgen Dich vielleicht fatale Kreditoren,
„Die schnöden Raub an Dir, Vortrefflichster, verloren? —
„Hat wohl am Ende gar ein Mädchen Dich betrübt, — —
„Entdeck' Dich mir mein Freund, bist Du etwa verliebt? —
„Kann ich Dir helfen, — ach — mit Freuden soll's geschehen! —
„Flohst Du als Duellant, — so soll kein Schnurr' Dich sehen;
„Ich führe Dich bei Nacht an einen sichern Ort
„Im Atzelsberger Wald — ja selbst noch weiter fort! —

„Dräu't feindlich Dir ein Heer von Manichäjas Helden
„Mit Klagen und Arrest, — ach laß die Schächer schelten, —
„In Scharf's berühmtem Stall kenn' ich ein flüchtig Roß, —
„Besteig's und reit' davon dem schnöden Gläub'gertroß!
„Fehlt's etwa Dir an Geld, — o scheuche solche Sorgen,
„An Männern fehlt's ja nicht, die Dir mit Freuden borgen —
„Geh' mit mir fort nach Bruck, der Burschen Leibagent,
„Freund Eisig borgt ja gern für hundert zehn Prozent! —
„— Bist Du verliebt, — vergiß für jetzt die Hall'schen Zobel *),
„Erlangen's Mädchen sind, bei'm Styx, nicht minder nobel; —
„Folg' künft'gen Sonntag nur zum Wels'schen Garten mir
„Und Du verlierst Dein Herz; dieß Bruder schwör' ich Dir! — —
— — „O Freund! (versetzt der Gast) — mich schreckt kein Manichäer,
„Nicht drücket Geldnoth mich — nicht brauch' ich den Hebräer! —
„Kein Häscher stellt mir nach! — auch bin ich nicht verliebt! —
„Weit Größ'res, Bruder, ist's, was mich so sehr betrübt! — —
„Ach! ich muß brüderlich, in Dich, mein Lieber, dringen,
„Zu einem andern Freund mich in's Quartier zu bringen; —
„Denn nimmer bleib' ich hier, und böt'st Du mir auch gleich
„Für eine einz'ge Nacht ein halbes Königreich!! — —

Hans Buckel stutzt und spricht: „Wie kannst Du dieß verlangen? —
„Ist zur Bequemlichkeit Dir etwas abgegangen? —

*) Gleichbedeutend mit Besen.

„War nicht so weich, wie Flaum, mein liebes Kanapee? —
„Trinkst Du wohl irgendwo so trefflichen Kaffee?
„Ist nicht mein Rauchtabak von extrafeinem Schlage? — —
„— — Und dennoch willst Du, Freund, mich flieh'n am ersten Tage!?
„Doch — fehlt dir etwas noch, so sag' es g'rad' heraus! —
„Verlange was Du willst, verlaß nur nicht mein Haus! — —

Scheu blickt der Gast umher, und mit gedämpfter Stimme
Spricht er antwortend d'rauf: „Herr Bruder — nicht im Grimme
„Zieh' ich von Deinem Haus; nicht Unzufriedenheit
„Heiß't mich verzichten jetzt auf Deine Gastlichkeit, — —
„Doch will die Zunge mir beinah' den Dienst versagen,
„Die Gründe zu gesteh'n, die mich von hier verjagen; — —
„— — Allein Du willst's; — Wohlan! — Mit Grauen sprech' ich's aus! —
„— Ein finsteres Gespenst wohnt hier in Deinem Haus!
„Ein Todtenschädel ist's, — — er ist mir heut erschienen
„In stiller Mitternacht; — Mit grausenvollen Mienen
„Beklagt' er sein Geschick und zürnte drob, daß Du
„Ihn freventlich gestört aus seiner Grabesruh; — —
„Geklappert hat der Kopf mit seinen weißen Zähnen —
„Und wo das Aug' einst lag, da quollen bitt're Thränen.
„„Sag', (heult' er hohl mir zu) sag' Deinem harten Freund,
„„Daß, wenn die Erde mich nicht wiederum vereint
„„Mit meines alten Rumpf's vermodernden Gebeinen,
„„Ich hier im Haus als Geist tagtäglich werd' erscheinen;

„„Denn wisse, ruhmbedeckt fiel ich in Leipzig's Schlacht, —
„„Und ruhmlos, ohne Prunk, verscharrt' man mich bei Nacht; —
„„D'rum leg' ich eher nicht zur Ruhe mehr mich nieder,
„„Bis mich ein Held begräbt bei'm Sang der Trauerlieder! —
„So sprach der Kopf, — verschwand, — und füllt' die ganze Luft
„Mit Kommißbrodgeruch und mit Kasernenduft; —
„Ich aber — werther Freund, ich bleibe nun und nimmer
„Die nächste Nacht allhier auf diesem Geisterzimmer! — —

Wie, wenn zur Mittagszeit, wo Phöbus heißer Strahl
Zur Erde sengend fällt, hinab in's stille Thal
Des Gletschers kaltes Eis vom Bergesgipfel schießet
Und mit krystall'ner Fluth die Fluren übergießet,
Und ganze Wälder schnell sich, trotz der Sonne Glüh'n,
Mit kaltem Winterfrost und Reifen überzieh'n, — —
— So strömt's jetzt eisig kalt Hans Buckel'n über'n Rücken
Und kaum getraut er sich zum Ränzchen hinzublicken,
Das stumm den Schädel birgt, der seinen Freund erschreckt,
Und jetzt durch jenen Spuck auch Buckel's Furcht erweckt. —
„Bejammernswerther Kopf — konnt' ich's vorher denn wissen,
„Daß, Armer, Dir durch mich die Ruhe würd' entrissen?! —
„O hätt' ich das geahnt, noch lägst Du tief im Sand
„Bei anderem Gebein im fernen Sachsenland;
„Sollst aber auch, bei'm Styx, ein Leichbegängniß haben
„Und ich, ich selber will ein tiefes Grab Dir graben! —

„Ja heute — heute noch sollst Du bestattet seyn
„Und eines Leichsermons aus meinem Mund Dich freu'n! —
„— Doch Du mein werther Gast, vergiß jetzo den Schrecken —
„Denn nimmer soll fortan der Schädel mehr Dich necken;
„Ihn trag' ich aus dem Haus, — Du aber bleibst bei mir
„Und denkst nicht weiter d'ran, zu ändern Dein Quartier!
So spricht der Held und schaut mit flehentlichem Blicke
Hin zu dem lieben Gast, ob er bejahend nicke? —
Und wirklich nicht umsonst hofft er, sein Auge sah
Auf jenen nicht umsonst, — der Gast nickt freundlich: Ja! —

Du aber, Muse, Du, bereit' zur Leichenfeier
Dich vor, verhülle Dich in einen Trauerschleier,
Und dämpf' mit schwarzem Tuch des Saitenspieles Klang
Zu dumpfem Todtenmarsch und leisem Grabgesang! —

IV.

Der Mittag ist vorbei, — des Helios Karosse
Lenkt abwärts ihren Lauf, denn seine flinken Rosse
Verließen den Zenith seit einer Stunde schon.
Es floh bereits den Tisch der satte Musensohn
Und wallt' Straß' auf, Straß' ab, um besser zu verdauen,
Und nebenher zum Spaß den Schönen nachzuschauen.
Schon brau't man in der Sonn', im Herz und güld'nen Schwan
Den Nachmittagskaffee und mischt Cichorien d'ran,
Auf daß in Wallung nicht des Burschen Blut gerathe
Durch Mokkahs edlen Trank, — und sich und Andern schade.

Schon sonnt der Strumpfer sich nach schmalem Mittagsmahl
Bei'm Brucker Thor und schaut hinaus in's schöne Thal,
In dessen warmem Sand er manche Nacht geblieben,
Wenn ihn ein Kirchweihrausch heimwärts von Bruck getrieben.
Und schon probirt der Fuchs im Fechtsaal seine Quart
Und tritt mit schwerem Fuß den weichen Boden hart.
Da wallt auch Buckel heim mit finstern, trüben Blicken
Aus dem Konvikt und nimmt sein Ränzchen auf den Rücken,
Worin der Schädel steckt, den jetzo seine Hand
Zu Grabe senken soll und decken soll mit Sand;
Ach! tief erseufzt die Brust und ihre Seufzer sagen
Wie schwer den Kopf er miß', den er so weit getragen.
O styg'scher Jupiter, sähst Du des Helden Schmerz,
Vielleicht erweichtest Du Dein unerbittlich Herz
Und schicktest ohne Kopf einmal der Schatten Einen
Zu Lethe's süßem Quell und zu Elysiums Hainen! —
Doch *Buckel* wandert fort und in die Oppelei —
Dort weilt ja sein Gefolg. Der Freunde laut Geschrei
Tönt aus dem Gärtchen her, doch nicht wird über *Hegel'n*
Nicht über *Kant* geschrie'n; — — Sie schieben bloß nach Kegeln
Und jubeln, wenn ein Kranz laut klappernd niederfallt
Und fernher das Gejauchz des Kegelbuben schallt.
„Hört nur das platte Volk! — Ist dieß etwa die Tugend, —
„Ist dieß die Frömmigkeit der lieben teutschen Jugend? —
„Zu ernstem Leichenzug von mir hieher bestellt,
„Treibt Kegelspiel und Scherz die böse junge Welt!! — —

So murrt für sich der Held, schmählt auf die lust'gen Brüder,
Legt in dem Stübchen d'rauf das schwere Ränzlein nieder,
Eilt in das Gärtchen dann und spricht manch rührend Wort
Zu Jenen hier; — umsonst! — man lacht, und kegelt fort. —
Indeß er tröstet sich, setzt sich in eine Ecke,
Verzehrt zwei Stücken Käs nebst einer röm'schen Wecke,
Trinkt eine Kanne Bier und schaut sodann in Ruh
Dem schnöden Kegelspiel ein halbes Stündlein zu,
Spricht laut dem Unglück Hohn, das Pudel nur geschoben,
Und nickt bei dem Honneur, das And're schreiend loben.

Also verinnt die Zeit. Die Uhr schlägt endlich Zwei
Und schnell ist Jubelruf und Kegelspiel vorbei.
Es wird gewissenhaft vom Platz jetzt aufgebrochen
Weil man am Vormittag Hans Buckel'n treu versprochen,
Ihm bei dem Leichenzug des Schädels beizusteh'n
Und vor die Stadt hinaus um Zwei Uhr mitzugeh'n,
Um auf des Schädels Gruft ein Trauerlied zu singen,
Und ihn sodann zur Ruh in's kühle Grab zu bringen. —
Und in gedrängter Reih' zieht man jetzt ruhig fort,
Dem wackern Helden nach, hin zum bestimmten Ort. —

V.

Nicht fern vom Pfad, auf dem man Bubenreuth erreichet,
Liegt ein bekannter Hain, der fast dem Hades gleichet;
— Denn düster wölbt das Grün der Buchen sich empor
Mit dunkelm Blätterdach; — und wie mit schwarzem Flor

Bleibt stets — Jahr aus, Jahr ein, dieß Heiligthum behangen,
In das bis jetzt noch nie der Sonne Strahlen drangen.
Es mahnt ein klarer Quell allhier an Lethe's Trank
Und die Vergänglichkeit sitzt hier auf jeder Bank,
Die einst von Menschenhand der Freude ward errichtet
Und jetzt in Staub zerfällt, vom Zahn der Zeit vernichtet.
Manch liebend Herz hat sonst in diesem Hain geschwärmt, —
Und manche zarte Brust hat hier sich wundgehärmt,
Wenn der geliebte Bursch nach vier so kurzen Jahren
Mit zärtlichem Adieu zur Heimath ist gefahren.
So mancher Rasensitz, den jetzo Moos bedeckt,
Hat, selbst in leichtem Blut eleg'schen Sinn erweckt;
Und mancher Buchenstamm, von Flechten jetzt umzogen
Birgt ein verwittert Herz, das Treue einst gelogen. —
Der Ort heißt Solitüd', und war der Einsamkeit
Vor manchem langen Jahr als heil'ger Hain geweiht;
Jetzt krächzen Raben dort, — und nur der Lebensmüde
Schleicht noch bisweilen hin zur düstern Solitüde,
Klagt stummen Bäumen hier laut seine bitt're Noth
Und wünscht, gequält vom Spleen, sich hier den bald'gen Tod.

Dieß ist der würd'ge Platz, den unser Held erlesen
Zum stillen Todtenhof. Hier soll der Kopf verwesen —
Fern von dem Schlachtfeld; — hier, in Franken's warmem Sand
Ruh', — der vor Leipzig fiel im Kampf für's Vaterland.

Es naht der Burschen Zug mit abgemeß'nem Schritte
Sich dem Baireuther Thor, — nach edler, alter Sitte

Mit schwarzem teutschen Rock bescheiden angethan,
Und schwarz bekleidet geht dem Zug der Held voran. —
Wer einen Leichenzug nur einmal hat gesehen,
Der weiß wohl, wie es stets dabei pflegt herzugehen,
Man spricht mit trock'nem Aug' von dem verstorbnen Freund
Und spähet rings umher, ob Jemand ihn beweint? — —
Man schnupft Rappee und beut dem Nachbar starke Prisen,
Schmählt auf der Aerzte Kunst mit hämischen Sottisen,
Und erst am Grabe holt, — vom Leichsermon gereizt,
Man sich sein Taschentuch, hält's vor's Gesicht und — schneutzt. —
— So gieng's von jeher schon, und so geht's denn auch heute,
Zwar schreiten ernst einher die lieben jungen Leute,
Doch Keiner spricht vom Tod; gleichgültig plaudert hier
Ein Bursch von gutem Wein, ein and'rer dort vom Bier, —
Hier red't man vom Kommers und dort von Schlägereien
Hier vom Duell, und dort von Amors Neckereien.

Nur Buckel's Mund bleibt stumm; Schmerz nagt in seiner Brust,
Denn tief betrauert er des Todenkopf's Verlust. —
Schwer seufzt der wack're Held und keucht fortan, gebücket
Von seines Ränzleins Last, die ihn gar schwer bedrücket.
„Ach! stöhnt er überlaut, und seufzet für sich hin:
„Der Ranzen wird so schwer, als wär' die Kugel d'rin,
„Die nebst dem Schädel ich aus Leipzig hergetragen. —
„Bei'm finstern Höllenfluß! ich muß Euch wirklich sagen,

„Weit leichter war die Last, bevor der Leichenzug
„Begann, und ich sie weg aus Oppel's Hause trug.

So seufzt der Held, doch kaum beschließt er seine Klage,
So nah't ein Bursche sich, gerührt durch seine Plage.
„Herr Bruder (spricht der Bursch,) Du jammerst mich recht sehr
„Denn, — irrt mein Auge nicht, — so trägst Du hier gar schwer,
„Doch solltest Du deßhalb nicht ängstlich jetzo zagen, —
„Denn wisse — kein Gespenst wird leicht hinweggetragen!
„Und hätt'st Du noch so klug den Schädel auch erfaßt,
„Es mehrt mit jedem Schritt sich dennoch seine Last,
„Denn dieß ist Koboldsbrauch. D'rum höre auf, zu ächzen,
„Und uns von Deiner Last die Ohren voll zu krächzen; —
„Bedenke doch Dein Wort! harr' aus, und sey kein Tropf,
„Der Kobold fordert Ruh', — begrabe seinen Kopf,
„So wie er es verlangt'; — Nie soll ein Kraftbursch zagen,
„Müßt' er auch meilenweit zehntausend Teufel tragen! —

So tröstet ihn der Bursch; — es wirkt das kräft'ge Wort, —
Denn frischer zieht der Held auf seinem Pfade fort;
Nur im Vorübergeh'n betritt auf Augenblicke
Die Windmühl' noch sein Fuß, doch kehrt er schnell zurücke,
Beschwert mit neuer Last, mit einem Grabescheid,
Das er jetzo dem Dienst des finstern Pluto weiht.

— Doch Muse! laß uns nun mit in das Dickicht dringen,
Und was im Hain geschieht, laß uns getreu besingen!! —

Erstiegen ist der Berg; des Haines Dunkelgrün
Betritt Hans Buckel jetzt und wirft sein Ränzchen hin
Auf den berasten Grund; und seine Freunde stehen
Vereint in einem Kreis, um Alles wohl zu sehen. —
Erst geht der wack're Held, gleichwie ein Kandidat,
Der sich zum ersten mal der Kanzel schüchtern naht, —
Fern von der Freunde Kreis, unruhig auf und nieder
Und kaut den Leichsermon im Stillen nochmals wieder.
Allein vergeblich muß Hans Buckel sich bemüh'n —
Vergeblich! — dießmal soll kein Rednerruhm ihm blüh'n,
Zwar denkt er eifrig d'rauf, sich Ehre zu erwerben, —
Allein, ein schwarz Geschick läßt sie im Keime sterben,
Denn Polyhymnia zürnt, ihr Stolz erträgt es nicht,
Daß man sie hier entweiht im komischen Gedicht. —

Die ernste Zeit gebeut, des Rockes Aermel streifet
Der fromme Held zurück und gleich darnach ergreifet
Er auch das Grabescheid, und gräbt mit sich'rer Hand
Beinah' zwei Schuhe tief ein Grab jetzt in den Sand;
— Und so beschickt er schnell an der bestimmten Stätte —
In altem heil'gem Hain des Schädels Ruhebette. —
Bald ist das Werk vollbracht, — er wischt vom Angesicht
Des Schweißes Tropfen ab, — erhebt sich d'rauf, und spricht:
„Wohlan, ihr Brüder, auf! — die Stunde hat geschlagen,
„Laßt uns zur Ruhe jetzt den guten Schädel tragen! —

„Schließt einen Kreis um's Grab und singt das Trauerlied,
„Das man gewöhnlich sang, wenn ein Student verschied! —

Sagt's, — und der Freunde Trupp schließt eine enge Runde
Um's off'ne Grab, und dumpf entschwebt der Burschen Munde
Der alte schöne Vers: „Wir weinen in das Grab
„Des Freund's, und wünschen Ruh' und Frieden ihm hinab; —
— — Und Alles ringsum klagt! die Wasserräder stöhnen
Am nahen Rednitzfluß mit jämmerlichen Tönen,
Es hallt von Möhr'ndorf her Geläute durch die Luft,
Das dort ein Bäuerlein zum kühlen Grabe ruft;
Und regnerisch Gewölk sieht man von fern erscheinen,
Als wollt' selbst die Natur den Schädel mit beweinen, ——
Denn Buckel nahet jetzt betrübt dem Ränzlein sich —
Und öffnet es alsbald behend' und emsiglich,
Um in demselben gleich den Schädel zu erfassen
Und ihn hierauf in's Grab recht sanft hinabzulassen. —

Doch ach, wie staunt der Held! — umsonst griff er hinein; —
Verschwunden ist der Kopf! — statt seiner fällt ein Stein —
— Ein großer Mauerstein Hans Buckel'n in die Hände, ——
— Und hin ist jetzt sein Ruhm; — die Feier hat ein Ende; —
Vorbei ist Grabgesang und Parentation,
Vergessen ist im Nu der schöne Leichsermon. —
— — Spottlispelnd bläßt ein Wind rings in des Haines Räumen
Und eine Rabenschaar kreischt Hohn von ihren Bäumen. —

Hans Buckel aber fährt zurück mit seiner Hand,
Als hätt er plötzlich sie an jenem Stein verbrannt.
Er ruft, vom Schrecken bleich: „Weh' mir! o weh' mir Armen!
„Der Schädel ist dahin! Ach Brüder habt Erbarmen
„Mit meinem Kummer! sprecht, — wer legte hier den Stein
„Anstatt des Todtenkopf's in's Ränzchen mir hinein? —
„Bei'm Styx beschwör' ich Euch! — bekennt mir's unverholen,
„Hat Einer unter Euch den Schädel mir gestohlen? — —
„O gebt ihn mir zurück; besänftigt meinen Schmerz,
„Gern will ich Euch verzeih'n den unbedachten Scherz; —
„Wohl ahn' ich, wer die That, — die bösliche vollführte; — — —
„— Ein Asklepid' ist's wohl, der mir den Kopf entführte!? —
„Längst kenn' ich dieses Volk! nach Knochen strebt sein Sinn,
„Und Schädel sind ihm stets willkommener Gewinn; — —
„Doch höret nur einmal der Schalk des Kopfes Klagen,
„Gern wird er, so wie ich, ihn dann zu Grabe tragen! —
— — Hans Buckel sprach's und forscht ringsum alsdann, ob nicht
Der That Bewußtseyn d'rauf in einem Angesicht
Mit purpurnem Karmin die Adern überfülle
Und so den Schädeldieb auf einmal ihm enthülle? —
— Allein vergeblich forscht nach jenem Purpurroth
Der Held, denn kein Gesicht verräth Gewissensnoth.
„Wie? (ruft sogar ein Bursch,) wie Bruder, — kannst Du glauben,
„Daß wir mit kaltem Blut Dir einen Schädel rauben? —
„Ha schnöder, finst'rer Wahn wohnt unter Deinem Schopf', —
„Denn nicht hast Du geseh'n, wie jener Todtenkopf,

„Den Du umsonst jetzt such'st, — da wir zum Hain her zogen,
„Als Rabe, mit Gekrächz von dannen ist geflogen,
„Und, daß er einen Stein zurückgelassen hier
„Darf Dich nicht wundern, Freund, dieß ist Kobolds-Manier; —
„Denn, ach, nur zu genau kenn' ich der Geister Treiben
„Und wollt' von ihrem Spuck ein artig Büchlein schreiben! —
So spricht der Bursch, allein Hans Buckel bleibt dabei,
Daß ihm von Menschenhand der Kopf entrissen sey,
Ein stummes Strafgericht glänzt aus des Helden Blicken,
Verächtlich wendet er den Burschen seinen Rücken,
D'rauf kehret er zurück, doch nicht in sein Quartier,
Er geht zu einem Freund, und bleibt drei Tage hier,
Damit ihn nicht zu Haus der Schädel Nachts erwecke,
Und als ein bleich Gespenst ihn fürderhin nicht schrecke.

Ach! wie einst Demeter nach ihrer Tochter Flucht
In allen Winkeln sie bei'm Fackelscheine sucht', —
So hat viel Monden lang Hans Buckel nachgespüret,
Wer ihm den Todtenkopf, den herrlichen, entführet? —
Doch bis zum heut'gen Tag blieb's ihm ein Räthsel noch,
Wohin so wundersam der Schädel sich verkroch.

FÜNFTES EPOS.

DAS LICHT, DER THEE UND DIE ADERLÄSSE.

I.

Hilf, güt'ge Muse mir! Von nie gehörten Dingen
Will ich ein Heldenlied mit lauter Stimme singen!
Von jenem Licht, wornach der Held einst eifrig blies
Und von dem Freund, der sich hiebei als Schalk bewies,
Von dem gerechten Zorn, in dem der Held entbrannte
Als er den losen Streich, den jener spielt , erkannte; —
Von einem Söhnungsfest, von sechszehn Tassen Thee
Und einer Aderlaß' — erzählt die Epopöe! —
So können Enkel einst aus diesen Blättern lesen,
Wie klug und wie voll Muth *Hans Buckel* ist gewesen.

Ziehst Du, o Sterblicher, vom Musensitze fort
So folg dem schönen Pfad' der hin Dich lenkt nach Nord'
Und mit geringer Müh wird nach drei kurzen Meilen
Ein niedliches Gebirg Dein rascher Schritt ereilen, —

Seit manchem Jahre schon die *fränk'sche Schweiz* genannt
Und dem bemoosten Haupt gleichwie dem Fuchs bekannt,
Die manchen freien Tag hier den Dryaden weihen
Und in den Thälern sich des Jugendlenzes freuen,
Wo, statt des Alphorns Klang, alsdann von Fels und Wald
Der Burschenlieder Sang melodisch wiederhallt, —
Der aus bewegter Brust gar oft, wie jener quillet,
Und manches Füchslein's Herz mit stillem Heimweh füllet.
— Ein einsam Dorf liegt hier an eines Felsens Fuß, —
In einem hübschen Thal, bespült vom Wiesentfluß, —
In dessen Silberfluth Forellen traulich spielen
Und kaum die Angeln seh'n die auf ihr Leben zielen.
Streitberg hieß dieses Dorf — und heißt wohl jetzt noch so,
Wohin der Freund der Ruh' zur Ferienzeit sonst floh
Um ungestört allhier in Thälern und auf Hügeln
Die Göttin Phantasie vollständig zu entzügeln. —
— Ach, wer versenkte nicht sich einst in süßen Traum, —
Wenn er am Abend dort sah hinter'm Bergessaum
Des Tages Königin in ferne Meere sinken,
Und sah von *Neideck* her die keusche Luna blinken; —
Wenn er auf *Streitberg's Burg* den jungen Tag empfieng
Und sah den Frühthau, der auf tausend Blumen hieng —
Und hört' die Heerden froh auf ihren grünen Weiden
Den muntern Morgengruß mit hundert Glöckchen läuten. —

— — Doch wer erinnert nicht sich auch an M a d e r's Haus*), —
Und denkt nicht gern zurück an den Forellenschmauß,
Den ihm Christinchen's Hand **) dort freundlich hat bereitet,
Wenn seines Glückes Stern zu M a d e r'n ihn geleitet'. —
Wer hat nicht gerne dort den alten Tisch beseh'n,
Auf welchem, wohlgeschnitzt, berühmte Namen steh'n? —
Wer hat nicht einst vergnügt das Stammbuch dort gelesen? —
Wer fand nicht Brüder d'rin, die eh'mals hier gewesen?
Wer saß bei'm Ofen nicht, an dem so mancher saß
Und Mittagsruhe hielt nach starkem Klösefraß? —
— — Wer kannt' L o r e n z e n***) nicht, und hörte ihn nicht schmählen
Auf Ebermannstadt's Volk? wer hört' ihn nicht erzählen,
Vom alten Bürgerkrieg, und von der blut'gen Schlacht
Bei Streitberg, die er einst bei'm Nachtrab mitgemacht,
Als kühn das Nachbarvolk gen Streitberg feindlich rückte
Und Alt und Jung im Dorf zum Kampf die Waffen zückte; —
Wer war nicht stets entzückt von seiner Stimme Klang,
Wenn er, beseelt durch Schnapps, aus vollem Herzensdrang
Von Amor's scharfem Pfeil und von der Liebe Schlingen
Ein herzerhebend Lied gerührt begann zu singen.

---

*) Die sogenannte alte Post, zum Kreuz.

**) Ach, C h r i s t o p h M a d e r's freundliche Schwester! Du lebst n o c h im Andenken manches ehemaligen E r l a n g e r Musensohnes.

***) Der berühmte emeritirte Postkondukteur und nachmalige Lohnlakai zu Streitberg.

Wer fuhr nicht oft mit ihm tief in des Schönstein's Schlund
Und staunte nicht alsdann, wenn er mit lautem Mund
Gleich einem Bergrath sprach von selt'nen Stalaktiten,
Von Sandstein und Granit, Porphyr und Zoolithen? —
— Ist wohl ein Musensohn, der nicht zur Sommerszeit
Den Freuden der Natur in Streitberg sich geweiht? — —
O hätt' er's nicht gethan, des Lebens schönste Stunden,
Sie wären kahl und leer in Erlang ihm verschwunden! — —
(— Du gute alte Zeit! — ach kehrtest Du zurück —
Und brächtest einmal nur uns Alten noch das Glück,
Vom steilen Berge dort pfeilschnell herabzufahren
Auf glatter Schlittenbahn, wie einst vor vielen Jahren *)
Als Erlang's Musensohn, — zu Thaten stets bereit, —
Sein Streitberg nicht vergaß selbst in der Winterszeit!) —

II.

Bei Mader'n sitzt jetzo der Held, vom Musensitze
Schon Morgens angelangt an seiner Freunde Spitze. —
Er ruht behaglich aus, denn Mittag ist vorbei,
Wo er bei'm Mahle sich in üpp'ger Schwelgerei
Mit derben Klösen hat den Magen angefüllet
Und sein Gelüsten nach Forellen hat gestillet. —

---

*) Anno 1819 am 3. Dezember war eine solche kühne Fahrt, wozu die Schlitten der sämmtlichen Streitberger Jugend requirirt wurden. Man sehe nur in Mader's Stammbuch nach, woselbst sie beschrieben und mit Zeichnungen erläutert ist.

— Man spricht von vielerlei, und mancher frohe Scherz
Zur rechten Zeit berührt, erfreut der Burschen Herz.
Doch unser Held hört nichts, — die herrlichen Gestalten,
Die nah' bei Streitberg sich aus todtem Stein entfalten,
Des Schönstein's Wunderbau, der Tropfsteinsäulen Pracht,
Die keines Künstlers Hand so kühn und herrlich macht,
Umschweben Buckel'n jetzt, und sehnsuchtsvolle Blicke
Wirft er zu jenem Berg und dessen Höhl' zurücke,
In welcher Vormittags er selbst das kleinste Loch,
Von Lorenz gut gelenkt, gleich einem Dachs durchkroch.
— Ach schon beginnt der Held vom Gnomenvolk zu träumen,
Das, wie die Sage lehrt, dort wohnt in dunkeln Räumen;
Allein es kehrt sein Geist zurück zum Schönstein kaum,
So weckt ihn schon Geschrei aus seinem süßen Traum; —
Die Brüder streiten sich — und, wie es scheint, mit Grimme, —
Die Einen brüllen Ja! mit rauher Stentorstimme
Den Andern heftig zu; die letztern rufen: „Nein!
„— Nein! nimmer möglich ist's! es kann, bei'm Styx, nicht seyn!
Hans Buckel hört's, er stutzt und neigt mit off'nen Ohren
Sich zu den Schreiern hin, kein Wort geht ihm verloren.
Um eine Kleinigkeit schrei't hier der Burschenschwarm
Und macht die Köpfe sich durch heft'ges Streiten warm.
Vernehmt's, warum man schrei't. Es ist die hohe Frage,
Ob Einer es vermög' an hellem, lichtem Tage
Stracks auszublasen hier ein angezündet Licht,
Jedoch, versteht sich, mit verbundenem Gesicht?!

„— Wie? (ruft der Held und lacht) — ihr zankt um solchen Plunder?
„Und lärmt, als wär' der Spaß ein unerhörtes Wunder? — —
„Ha, welch' ein schnöder Streit! — Wollt ihr das Kunststück seh'n?
„Bringt nur ein brennend Licht, und gleich soll's hier gescheh'n! —
Sagt's, läßt mit einem Tuch die Stirne sich umwinden
Und seine Augen so recht fest damit verbinden;
Und ehe man ein Wort im Brüderkreise spricht,
Brennt auch schon auf dem Tisch ein angezündet Licht.
— Bald ist der Held bereit. Er steht schon an der Thüre,
Wohin man ihn geführt, daß er das Licht nicht spüre,
Und jetzt beginnet er voll Muth die dunkle Bahn. —
Wohl stößt er oftermals an Tisch' und Stühlen an,
Allein er achtet's nicht, und trotzend dem Gezische
Der Brüder, langt er auch bald an bei'm rechten Tische.
Und wie Kolumbus Volk Land! Land! der neuen Welt
Entgegenrief, so ruft jetzt froh: Licht! Licht! der Held.
— — Doch ach! erröthend muß die Muse jetzo schweigen
Und jungferlich ihr Aug' zum Boden niederneigen.
So wag' ich's denn, mich Dir, Kallopyge, zu nah'n
Und rufe flehentlich Dich hier um Beistand an, —
Ergreife Du für jetzt auf kurze Zeit die Leier —
Nimm weg vom grausen Bild, das jetzt erscheint, den Schleier,
Und singe Du als Weib, was hier der Lesewelt
Der Muse Zartgefühl jungfräulich vorenthält! —

Hans Buckel triumphirt; kühn ist sein Mund gespitzet,
(Ach, nicht erblickt sein Aug', wer auf dem Tische sitzet,
Es sah den Burschen nicht, der auf den Tisch sich schwang
Und hier sich fertig macht zu schmählichem Empfang,
Womit Hans Buckel, der mit freudigen Geberden
Dem Tische sich genah't, — bald soll betrübet werden) —
Und gleich dem armen Frosch, der einstens sich gequält
Dem Stier es nachzuthun, wie uns Aesop erzählt, —
So quält sich Buckel jetzt, durch seiner Backen Blähen
So schleunig, als er kann, den Lichtstrahl zu verwehen;
Allein er bläst umsonst; der Brüder Hohngeschrei
Beweißt ihm, daß das Licht unausgelöscht noch sey.
Er bläst zum zweitenmal; — und gleich dem wilden Sturme,
Der heulend braust und pfeift in einem alten Thurme,
So heult sein Odem jetzt, — allein noch brennt das Licht; —
Fast stutzt der wack're Held; indeß er zaget nicht,
Und bläst zum drittenmal; jetzt muß ihm's doch gelingen,
Denn seine Backen droh'n ihm dießmal, zu zerspringen. —
— Da dröhnt's vom Tische her mit selt'nem, scharfen Ton,
Wie falscher Hüfthornklang, — zu unser'm Musensohn,
D'rauf fühlt er im Gesicht ein Hauchen sanfter Lüfte,
Doch wandeln die im Nu sich in mephit'sche Düfte,
So wie Herr Urian sie eh'mals von sich stieß,
Wenn er, verbannt vom Mönch, Besessene verließ. —

Jetzt ahnet erst der Held des Schalkes Truggeschichte
Und reißt die Binde schnell hinweg vom Angesichte,

Denn wiehernd lachet jetzt der losen Freunde Schaar. —
— O Zeus — welch' schnödes Bild stellt Buckel'n jetzt sich dar,
Und muß gerechten Zorn in seiner Brust erregen! — —
Gleichwie ein voller Mond, so glänzt ihm hier entgegen
Ein bleicher Körpertheil, den man entblößet — scheut
Und, den zu nennen, hier das Zartgefühl verbeut,
Obgleich nur hieran sich die Bettler wie die Reichen
Auf unserm Erdenrund als Brüder alle gleichen. —

Hans Buckel schaudert, staunt, — entbrennt hierauf in Wuth
Und auf sein Antlitz tritt des Zornes höchste Glut —
Wild blickt er nochmal hin, den Frevler zu erblicken,
Der sich vermaß, ihn so in den April zu schicken —
— Wie aber stutzt der Held, — da der vom Tische steigt, —
Es ist ein Busenfreund, der sich als Frevler zeigt! —
Voll tiefer Wehmuth sieht man Buckel'n jetzt erbleichen;
Indeß dem Ehrgefühl muß hier die Freundschaft weichen. —
Hans Buckel faßt sich schnell, er kennt des Burschen Pflicht.
Zum Frevler tritt er hin mit finster'm Ernst und spricht:
„Du also bist's, der's wagt' mich also zu touschiren,
„Und mich am Narrenseil so grob herumzuführen!? — —
„Geh' hin! Du warst mein Freund! Nun nenn' ich Dich Hans Dampf*),
„Bis Du die Schmach getilgt durch ritterlichen Kampf! — —

---

*) Ein Lieblingsausdruck weiland Buckel's gegen seine Feinde.

Sprach's, kehrt dem Frevler d'rauf stolz seinen breiten Rücken
Und schwört, den Kerl so bald nicht wieder anzublicken. —

Bald tritt ein alter Bursch zu Buckel'n ernsthaft hin
Und raunet ihm in's Ohr, es provozire ihn
Sein Gegner zum Duell, — und zwar auf Hopfenstangen,
Weil keine andere Wehr im Ort hier zu erlangen; —
Hans Buckel hört's, doch schnell verzerrt sich sein Gesicht
Und grimmig ruft er aus: „Nein also geht es nicht!
„Nie schlägt ein Bursche sich auf solche G—nwaffen!
„Dazu bin ich zu stolz! geh' hin und sag's dem Laffen! —
Es eilt der Kartellist zu Buckel's Gegner fort
Und meldet unverblümt des Helden hartes Wort,
D'rauf läßt der Gegner ihn auf Kugelbüchsen fodern
Und d'rob sieht man auf's neu' den Zorn Hans Buckel's lodern;
„Wie? schnarcht er voller Grimm, ist denn der Kerl verrückt,
„Daß er mir jetzo gar solch einen Antrag schickt?
„Nein! wisse, nimmer werd' ich hiezu mich entschließen,
„Denn nie soll Burschenblut durch Jägerwaffen fließen! —
Man referirt's dem Feind, und fast im Augenblick
Schickt der zum Helden nun sein letztes Wort zurück;
Ihm falle ein, vielleicht könn' man zwei Pallaschklingen
Vom dreißigjähr'gen Krieg im Ort zusammenbringen,
Er biete die nunmehr zum Kampfe Buckel'n an. —
Der Held schlägt freudig ein, ihm wässert schon der Zahn,
Als tapf'rer Kämpe sich mit einem Feind zu messen,
Der sich im Uebermuth so schwer an ihm vergessen.

Und höhnisch lächelnd blickt er auf den Gegner hin
Und meint, schon sey's gewiß, sein Schwert zerspalte ihn,
Denn Buckel's Nabelterz*) könn' nie ein Feind entgehen
Und seinem starken Arm kein Schwert je widerstehen.
Schon träumt er sich, den Feind von der Mensur geschaßt
Und deßhalb schwer gedrückt durch des Verrufes Last,
Schon höret er im Geist dem Feind ein Pereat schreien,
Und sieht die Aeltesten ihm auf den Nabel speien**).
Doch Held Du träumest falsch! es trügt Dich Dein Gesicht,
Nicht kämpfen wirst du heut; Du schaffest Jenen nicht!
Kein Pereat erschallt, kein Nabel wird bespieen;
Ach eh' Minuten noch dem Stundenglas entfliehen
Flieht auch Dein Rachgefühl und die Versöhnung eint
Auf's Neu' Dich wiederum mit Deinem alten Freund! —

III.

Noch steht der Held und sinnt, wie er im Waffentanze
Sein Haupthaar schmücken will mit einem Lorbeerkranze:
Da nahet leise sich die Friedensgöttin, mild
Und freundlich anzuschau'n, wie kein antikes Bild

---

*) Buckel's eigener Ausdruck, den ihm ebenfalls irgend ein Schalk gelehrt haben muß, denn in Roux's Anweisung zum Fechten findet sich nirgends dieses Wörtlein.

**) Der Held hat nämlich seiner Zeit behauptet, daß Jeder, der cum infamia in Verruf geräth, mittels Servietten an Händen und Füßen auf einen Tisch gebunden, entblößet und ihm sodann öffentlich unter dem lauten Pereatrufen der übrigen Burschen von den Senioren auf den Nabel gespuckt werde, — wo aber diese schöne Solemnität ausgeübt wird, weiß bis jetzt noch niemand.

Sie jemals dargestellt, — zwar nur in dem Gewande
Wie man's um Streitberg sieht und im Baireutherlande, —
Auch ohne Palmenzweig, — doch hold von Angesicht; — —
Sie mahnt den Helden sanft an der Versöhnung-Pflicht.
Und kaum hat Buckel's Aug' die Mahnerin erschauet,
So ist auch schnell sein Herz erweicht und aufgethauet:
Christinchen's Stimme war's! — sie mildert seinen Zorn
Und knickt im Busen ihm der Rache spitz'gen Dorn.
Willst Du o Leser, einst verjährtem Groll entsagen
Und willst die Rachgier dann aus Deinem Herz verjagen
So blick' auf dieses Blatt und folg' dem Helden nach,
Verzeih', so schön wie Er, erlitt'nen Spott und Schmach! —

Dort, wo der Ozean an ferne Inseln schwellet
Und brausend oft zurück von Felsgestaden prellet,
Dort lebte einst ein Volk in stetem Kriegesdrang,
Das täglich fast zum Kampf die Tomahake *) schwang. —
Oft ward vom Bruder dort des Bruders Blut vergossen
Und ist, gleich einem Strom, in's nahe Meer geflossen,
Oft ward von Kriegern dort manch' tapf'rer Helden Kopf
Grausam skalpirt vom Kinn bis zum gekrausten Schopf;
Doch oft geschah es auch, daß sich versöhnlich zeigte
Des größten Kämpfers Herz und sich zum Frieden neigte,
Alsdann berührten Freund' und Feinde feierlich
Nach altem Volksgebrauch die Nasen dreimal sich;

Und

*) Streitkolben der Indianer.

Und niemals ward ein Streit von solchen mehr geführet,
Die ernst und fest dreimal die Nasen sich berühret. —
Du aber, Musensohn, dem alles dieß noch neu,
Lies diese Zeilen hier nicht ohne heil'ge Scheu!
Hans Buckel's Beispiel soll hinreichend Dich belehren,
Wie einen solchen Brauch selbst große Geister ehren *).
Von Rührung sanft bewegt, von allem Zorn befreit,
Ruft jetzt der Held: Wohlan! geendet sey der Streit! —
„Komm, toller Kerl, laß uns die alten Freunde bleiben;
„Berühr' die Nase mir! — dieß soll den Groll vertreiben
„Und uns ein Zeichen seyn, daß jegliche Parthei
„Versöhnt, und daß getilgt die schnöde Zwietracht sey! —
Sprach's, und noch eh' man recht auf die Versöhnten blicket,
Ruh't Nas' an Nase schon, voll Zärtlichkeit gedrücket.

Doch endlich mahnt einmal die Uhr zur Heimkehr an,
Denn weit ist's noch nach Haus und schwierig ist die Bahn. — —
Zum Aufbruch schrei't man laut und ein verwirrt' Getümmel
Entsteht in Hof und Stall, wo Rappe, Fuchs und Schimmel,
Ermuth'igt durch Braunbier, gebläh't vom Grummet, schäumt
Und durch den Sporn gereizt, so gut es geht sich bäumt. —
Die Zeche wird in's Buch von Mader'n eingetragen,
Und bald darauf sieht man die Schaar durch's Dörfchen jagen.
Die Peitschen treiben an, und lustig hopp, hopp, hopp,
Geht's hin zur Musenstadt in stolperndem Galopp

*) Mehr als Einmal hat weiland Buckel bei Versöhnungen die feierliche Nasenberührung Statt finden lassen.

Durch Wald und Flur voran, gleich einem Trupp Husaren,
Der nach der Schlacht verfolgt des Feindes Kriegerschaaren.

Bald ist die Stadt erreicht. Mit gellendem Gesang
Jagt man bei Stahl fürbaß, die große Straß' entlang,
Und hin zum finstern Nest, wo, um die Stadt zu schützen,
Die rüst'gen Schnurren Nachts bei dünnem Biere sitzen. —
Hier wird jetzo vereint mit lauter Stimmen Schall
Das Schnurr' heraus! gebrüllt, so daß der Wiederhall
Es zehnfach wiederholt rings an des Marktes Ecken. —
Es mußte dieser Lärm der Häscher Zorn erwecken;
Denn schnell verlassen die, gereizt durch das Geschrei,
Dünnbier und Kartenspiel und ihre Schnurrbastei,
Um dem verweg'nen Trupp mit Eifer nachzuspüren
Und ihn mit Mann und Maus sodann collee zu führen;
Doch Polster wirft umsonst den scharfen Argusblick
Hin über'n Markt und schaut bald vorwärts, bald zurück, —
Vergeblich schleicht umher, bei'm Flimmern düst'rer Sterne,
Der lange, hag're Stenz; die Frevler sind schon ferne;
Und langsam trabt das Paar zurück zur Schaar und flucht,
Daß es umsonst ringsum den Frevlertrupp gesucht.
Der aber ist mit Glück am Platze angelanget,
Wo stolz das gold'ne Herz bei'm weißen Ochsen pranget.
Hier erst springt man vom Pferd' und schmählt und lamentirt,
Weil manchen Reiter jetzt ein scharfer Wolf genirt,
Und bald sieht man den Trupp vereinzelt sich zerstreuen,
Um die verlor'ne Kraft im Bette zu erneuen,

Und Jeder tritt den Weg nach Hause an. — Da schallt
Vom Kirchenplatze her aus finst'rer Nacht ein: Halt!! —
— Bestürzt sieht Jeder um, glaubt schon der Häscher Schaaren,
Bei'm matten Sternenschein, von ferne zu gewahren
Und denkt an schnelle Flucht, um also ungeseh'n
Der rauhen Schnurren Hand bei Zeiten zu entgeh'n:
Doch ach es wandelt bald der Schrecken sich in Freude,
Da man den Freund erkennt, mit dem sich Buckel heute
So brüderlich versöhnt', und der, von Nacht umhüllt,
Das schreckende Halt an! den Brüdern nachgebrüllt. —
„— — Ihr Herren (fängt er an,) laßt doch jetzo das Laufen,
„Getraut Ihr Euch nicht mehr ein Täßchen Thee zu saufen
„Nach unser'm lust'gen Ritt? Hohn Euch und ew'ge Schmach!
„Folgt Ihr nicht also gleich mir auf mein Zimmer nach!—
„Macht's kurz! ihr seyd auf Thee von mir nun invitiret,
„Ein Manschettar, wer sich noch jetzt hievon skissiret!!
Des Freundes Rede wirkt; man nimmt die Ladung an,—
Und abermal erglänzt hier eine Heldenbahn
Für Buckel'n; denn nun kann er bei gefüllten Tassen,
So wie bei Eiern einst, mit Ruhm sich krönen lassen. —

IV.

Dort in dem langen Haus, das, auf dem Markt erbaut,
Dem alten Schlosse keck in seine Fenster schaut,
Dort, wo seit alter Zeit von allen Nationen
Und jedem Himmelsstrich stets Musenjünger wohnen,
Da unfern von dem Haus der Musentempel steht
Und wenig Schritt' davon Pomonen's Fahne weht;

Dort sitzet jetzt vergnügt auf jenes Freundes Zimmer
Der heut'gen Reiter Trupp, erhellt vom Kerzenschimmer,
Rings um den runden Tisch, und schlürft mit stillem Dank,
Den man dem Theegott weiht, den süßen Göttertrank,
Der eh'mals nur den Gaum' des Mandarin geletzet,
Und jetzt den Musensohn durch sein Arom ergötzet.
Es steigt zu gleicher Zeit der würz'ge blaue Duft
Des Oldenkott empor, sich kräuselnd in der Luft. —
— Hans Buckel sitzt dabei und seine große Tasse
Leert sich und füllt sich oft mit dem chines'schen Nasse. —
Behaglich hat er sich auf's Sofa hingestreckt,
Und seine Pfeife dampft, von ihm in Brand gesteckt.
Vergeblich dürftet ihr ein Kaiserthum ihm bieten,
Er schlüg' es aus, denn so ist er weit mehr zufrieden!
Von keiner Sorg' beschwert lebt er jetzt nur dem Thee
Und gönnt der Muse Zeit zur kühnen Epopöe,
Die jetzt d'rauf achten soll, wie stark Hans Buckel trinke, —
Wie oft die Meißnertaß' geleert dem Mund entsinke,
Und, mit dem Göttertrank auf's Neue angefüllt,
Des Helden heißen Durst nach China's Nektar stillt,
Und endlich noch, wie viel der mürben Eierringe
Der tapf're Held allhier zum warmen Trank verschlinge. —

Schnell flieht die Zeit dahin; des süßen Wassers voll,
Reicht man dem Schlummergott den langverdienten Zoll.
Den Tabakskopf sieht man jetzt manchem Mund entsinken
Und Manchen nur im Schlaf noch Knasterzüge trinken.

Des Morpheus Hand bestreut bei'm falben Kerzenschein'
Mit Mohn die Burschen rings; und auch der Held schläft ein,
Nachdem kein Laut bisher die Stille hatt' gebrochen
Und in dem Kreise selbst kein Wort mehr ward gesprochen —
— (Es staune, wer dieß liest! Durch Buckel's weiten Schlund
Sind sechszehn Tassen Thee in seines Magens Grund
Hinabgeströmt, und ruh'n bei sechszehn Eierringen,
Die er hiezu verschlang und bei manch' andern Dingen, —
Gleich einem Schnurren hat hiebei der Held geschmaucht
Und seinen Pfeifenkopf wohl zehnmal ausgeraucht.
— Hat je ein Menschenkind dergleichen ausgeführet? — —
Ist wohl ein Sterblicher, dem solch' ein Ruhm gebühret? — —)

Doch plötzlich stöhnt es laut und schaurig stöhnt's zurück
Von jeder Zimmerwand; — ein kurzer Augenblick, —
Und Alles fährt empor, durch das Gestöhn erschrecket,
Und aus dem süßen Schlaf unangenehm gewecket.
Man reibt die Augen sich und forschet nach dem Laut, —
Da stöhnt es noch einmal, und jeglich Auge schaut
Hin nach dem Kanapee; — dort dehnt der Held die Glieder
Und ziehet mühevoll den Odem auf und nieder.
Die Westenknöpfe sprengt der überlad'ne Bauch
Und kollernd wogt der Thee in seines Magens Schlauch. —
Wer malt den Schrecken wohl, wer malt die Angstgesichter
Der Freunde, die jetzt hier bei'm bleichen Schein der Lichter
Hans Buckel's Leiden seh'n? und wer malt mir die Noth
Des Helden? welcher wähnt, es dräue ihm der Tod.

„— Ach! (ruft Hans Buckel,) ach! mir ist's nicht mehr geheuer!
„In meinem Innern glüht ein flammend Höllenfeuer,
„Und tobt mir durch den Leib, als säß' ich bis zum Kopf,
„Gleichwie der heil'ge Veit *) in einem Siedetopf!
„Weh' mir! soll ich denn schon in meinen Jünglingsjahren
„Und auf solch' schnöde Art zur dunkeln Grube fahren?! — — —
„Helft doch! ihr Brüder helft! bedenkt mein junges Blut
„Und laßt mich nicht vergeh'n in dieser Höllenglut! — —
So ruft der arme Held; und siehe, aus dem Kreise
Tritt ein Asklepiad' **), greift erst mit ernster Weise
Nach Buckel's Hand und forscht hier nach dem Puls gar klug,
Belauschet dann genau des Odems schweren Zug,
Und schwört d'rauf bei'm Galen, die Zeichen müßten trügen,
Lieg' nicht der edle Held bald in den letzten Zügen! —
— — Es hört's der arme Held und fleht mit leiser Stimme:
„Herr Bruder! Trefflichster! entreiße mich dem Grimme
„Des Meister Klapperbein nur dieses einz'gemal!
„Lisch aus die Höllenglut, befrei' mich von der Qual!
„Auf Dich nur hoffe ich, Dir will ich mich vertrauen,
„Ja Du entreißest mich gewiß des Todes Klauen! —
So fleh't der Held; doch d'rauf versetzt der Aeskulap:
„Ein Mittel kenn' ich nur, das Dich entreißt dem Grab! —

---

*) Welcher bekanntlich von den heillosen Heiden in Baumöl gesotten worden ist.

**) Herr Niklas, auch Kundel genannt.

„Die Aderlässe ist's. Dein edles Blut muß fließen!
„Sprich, willst Du, oder nicht? — Du magst Dich nun entschließen.
„— Wohlan! (erseufzt der Held,) wenn dieß mir Rettung schafft
„So sey's! er fließe hin mein edler Lebenssaft! — —
Sagt's und ein bunter Lärm durchtost alsbald das Zimmer.
Nach Binden schrei't man hier, dort schleppt man alte Trümmer
Zerriß'ner Hemden her; ein Stuhl wird zugerückt
Und Buckel d'rauf gesetzt. Fest in der Hand gezückt
Hält nun Asklepios Sohn das spitze, kalte Eisen;
— (Ein Federmesser ist's; er will den Brüdern weisen,
Wie selbst mit solcher Wehr' der kunstgeübte Mann,
Wenn es die Noth erheischt, ein Leben retten kann) —
Hans Buckel ist bereit, sein Arm ist unterbunden,
Die Ader sucht der Arzt, bald ist sie aufgefunden;
Glück auf, Glück auf mein Held! — mit unerschrock'nem Muth
Sägt Jener rüstig zu; — Triumph! es springt das Blut
Und spritzt mit heißem Strahl dem Arzte auf die Wangen,
Der mit dem Nachttopf eilt, den Blutstrom aufzufangen. —

„Ha wohl mir! (rufet jetzt der Held, und dankend blickt
Sein Auge hin zum Arzt, der lächelnd Beifall nickt,)
„Des Todes Angst entfleucht; der Hitze Qualen schwinden,
„Und leichter wird mir's jetzt. Ach kann ich Worte finden

„Des heißen Danks für Dich!?! — Traf auch Dein stumpfer Stahl
„Mich schmerzlich, — was verschlägt's! schwand doch die Höllenqual!
„Ach, gerne will ich noch zehn solche Schmerzen tragen,
„Faßt mich dafür nur nicht der Knochenfürst bei'm Kragen!

Zehn Unzen ungefähr vom edlen Lebenssaft
Sind aus der Ader jetzt Hans Buckel'n weggeschafft.
Noch klafft die Wunde weit; doch mag es nun genügen
Sonst möcht' die Wassersucht der theure Buckel kriegen.
Der Schnitt wird zugedrückt durch zarte Freundeshand,
Man legt ein Bäuschgen d'rauf, zuletzt wird als Verband
Des Helden rothes Tuch, worein er sonst sich schneuzet,
Ihm um den Arm gelegt und d'rüber wohl gekreuzet. —

Noch einmal dankt der Held, sodann eilt er nach Haus,
Und schwitzt im warmen Bett des Todes Schrecken aus,
Denn Morpheus scheucht von ihm das Bild vom Aderlassen,
Vom ungelöschten Licht und von den sechszehn Tassen!
Beklagenswerther Held! ach, frevlerischer Muth
Hat diesesmal umsonst verspritzt Dein edles Blut!
O hätt'st vom nächsten Born kalt' Wasser Du getrunken,
Du wärest nimmermehr in Todesangst versunken. —
Die Arglist triumphirt; Dein guter Genius weint, ——
Denn zweimal hat Dich heut' geneckt der falsche Freund —
Und keine Zeit kann Dir die Doppelschmach ersetzen,
Die heute hart Dich traf zu Anderer Ergötzen.

SECHSTES EPOS.

DER BARTSCHNITT.

I.

Trag' mich o Flügelpferd, trag' mich zum Helikon
Und lenke Deinen Schritt hin zu der Musen Thron!
Denn noch einmal soll hell mein Saitenspiel erklingen;
Und laut soll noch einmal die Heldenmuse singen;
Doch singt sie nicht von Ruhm, der sich auf Leichen stützt
Und nur im Kampfe wohnt, wo Schwert an Schwerte blitzt,
Wo Blut in Strömen fließt, wenn die Karthaunen knallen
Und wo zu tausenden die Kriegeshelden fallen. —
— Sie singt dafür von Blut, das *Buckel* einst vergoß,
Und das für einen Bart aus tiefer Wunde floß. —
Sie singt es Fähndrichen, die einen Schnurrbart suchen
Und Jahre lang deshalb zu Höll' und Teufeln fluchen; —
Sie singt's dem krassen Fuchs, dem kaum ein Fläumchen steht
Und der tagtäglich doch um einen Stutzbart fleht; —
Sie singt Kleinmeistern es, die bisher in Fabriken
Den Backenbart erkauft, um fälschlich sich zu schmücken,

Und Junkern singet sie's, die oft im Fall der Noth
Um's Mäulchen sich geschmiert den schärfsten Taubenkoth,
Um für die Assemblee, durch tagelanges Reiben,
Ein Schattenbild von Bart mühsam hervor zu treiben.
— Und Jeder höre hier, daß nur durch einen Schnitt
Des Jünglings erster Bart in's kräft'ge Sprossen tritt.

Da, wo von Franken sich die pfälz'schen Gauen scheiden
Und über Berg und Thal sich Gärten rings verbreiten,
Bepflanzt mit dem Gewächs, das jenen Trank gewährt,
Der, einem Nektar gleich, des Burschen Kräfte nährt, —
Da — steht ein Städtchen, klein, umringt von langen Stangen,
An welchen Tausende von Hopfenträubchen prangen. —
Sonst hat ein Musensitz in dieser Stadt geblüht
Und ächter Burschenmuth hat eh'mals dort geglüht
Im Renommistenherz, als noch mit steifem Zopfe
Und mit dem Riesenhut auf mehlbestäubtem Kopfe,
Gestiefelt und gespornt der rüst'ge Musensohn
Im Scharlachfrack' stolzirt' zum Pieridenthron, —
Als er, Dragonern gleich, in Lederhosen wallte
Und, trotz dem Postillon, mit seiner Hetzpeitsch' knallte;
Als er noch auf dem Markt, von dunkler Nacht umhüllt,
Ein kräft'ges Pereat! und sein ça donc dann brüllt',
Und d'rauf des Schlägers Stahl am Straßenpflaster wetzte,
Bis er aus Schlaf und Traum die armen Wächter hetzte. —
— — Altdorf heißt jene Stadt, zwar klein, doch wohlgebaut, —
Nach der mit heiter'm Blick manch' wack'rer Nestor schaut,

Der eh'mals dort gelebt, als die verletzte Ehre
Noch ernst gerochen ward, erst durch des Stockes Schwere,
Worauf der Feind dem Feind zur Nachtzeit über'n Kopf
Ausgoß mit argem Hohn den vollen Kammertopf, —
Auf welche Frevelthat man unter'n Zopf sich spuckte *)
Und dann erst, krieggesinnt, die Rauferdegen zuckte, —
Sich mit Malice alsdann auf off'nem Markte schlug,
Und gern für solchen Preis des Karzers Schmach ertrug.

— — O kehret noch einmal zurück ihr gold'nen Jahre,
Wo stolz der Renommist, mit ungekämmtem Haare,
Den Kümmeltürken höhnt', der im brokat'nen Kleid,
Mit hoher Staatsperück, von Puder überschnei't,
Ein Hütchen unter'm Arm, ein Deglein an der Linken,
Nach Nürnberg fuhr, um dort Sonntags Kaffee zu trinken,
Und seinem Herrn Papa von der Prorektorswahl
Am Paul- und Petritag; vom akadem'schen Saal,
Von Grünsberg und Burgthann viel Schönes zu erzählen
Und über Schlägerei'n und Waffenwerk zu schmählen. —
— Kehr wieder — schöne Zeit! wo Altdorf's Musensohn
An der Sophienquell' dem Bachus manchen Thron
Von mancher Tonne Bier, mit Sang und Klang erbaute,
Und Dythyramben brüllt', bis spät der Abend graute; —
Wo er im schnellsten Trab' auf des Philisters Mähr'
Gen Fischbach hin trottirt' mit scharfgeschliff'ner Wehr',

*) Die sogenannte Real-avantage der burschikosen Vorzeit.

Um Ehrenscharten hier mit Waffen auszuwetzen
Und Erlang's Musenvolk derb auf den Hund zu setzen,
Das oftmals Streit gesucht mit frevlerischem Muth
Und häufig dort verspritzt' sein ungebändigt' Blut
Für seiner Schwarzen Ruhm, für den der Amizisten,
Für Mosellania's Glanz und für die Konstantisten*).
— — Ach nimmer kehrt die Zeit, wo des Studenten Pracht
Und seine Renommage dem Städtchen Anseh'n macht' —
Da wo vor Zeiten laut das Gaudeamus schallte,
Wo Hieber rasselten und die Hetzpeitsche knallte,
Da schleichet schüchtern jetzt der Schulamtskandidat**)
Aus seiner düstern Zell', wenn sich die Dämm'rung nah't,
Um sich im gold'nen Kreuz an dünnem Bier zu laben
Und leise wiederum Punkt Neun Uhr heim zu traben.

II.

Längst war zu Altdorf schon verstummt der Weisen Wort,
Das einst zum Klein-Athen erhoben diesen Ort;
Von Würmern sah man längst Katheder schon zernagen,
Die einst, zur gold'nen Zeit, manch' Kraftgenie getragen;
Längst war das hehre Haus, das einst Gelehrsamkeit
In seinen Hallen barg, benagt vom Zahn der Zeit;

---

*) Ehemalige Orden auf den nördlichen Universitäten.

**) Jetzt ist nämlich im Universitätsgebäude zu Altdorf ein Schullehrerseminarium.

Und manch' papierner Schatz war schnöder Milben Raub; —
Ja selbst den alten Hund *) füllt' schon verjährter Staub; —
— Da senkt' ein Sonnenstrahl sich mild auf Altdorf nieder,
Denn jubelnd sah die Stadt ihr Musenvölkchen wieder.

Wirf Leser einen Blick zurück in jene Zeit **),
Wo die Gesellenschaft vom Schurzfell sich befreit',
Um, Musensöhnen gleich, zu Dorfe zu kutschiren
In stolzem Viergespann, und flott zu kommersiren; —
Wo manches Burschenlied aus Schneiderkehlen quoll
Und aus des Strumpfers Mund manch' Gaudichamus scholl ***),
Wo laut der Altgesell den Landesvater brüllte,
Und sich als Präsius stolz in Swizent-Wolken hüllte;
Wo von des Bundes Treu der Bruder Danz'ger sang
Und seine schmale Brust mit buntem Band umschlang;
Bis endlich Burschenkraft solch' kühne Lust zerstörte
Und Viergespann, Kommers und Band den Gegnern wehrte. —
— Doch nimmer kehre mehr du unheilvolle Nacht!
Kehr nimmermehr zurück mit deiner grausen Schlacht,
Die sich hieraus entspann im Haus zur gold'nen Fichte! —
Denn heute runzelt noch die Muse der Geschichte

*) Der Altdorfer Karzer, nach Wallenstein's bekannter Anekdote so genannt; man lese Schiller's Wallenstein.

**) Der Februar 1822.

***) Gnostisches Latein!!!

Die sonst so glatte Stirn und wölkt sie mit Verdruß,
Wenn sie von jenem Kampf der Nachwelt schreiben muß. —
Gleich Löwen stritten ernst im Kampf für ihre Sache
Die Musensöhne dort; — es schnaubten Wuth und Rache,
Gehetzten Ebern gleich, in jener Schreckensnacht,
Gesellen alt und jung, vom Zorne angefacht;
Aus off'nen Wunden floß das Blut bald in der Stube,
Bald in dem engen Hof, — selbst in der Düngergrube, —
Manch' krauser, kühner Kopf ward in der Schlacht zerzaust,
Und mancher Rücken fühlt' des Feindes schwere Faust; —
— Und, ach! vergeblich hallt' der Schnurren lautes Flehen
Um Ruh' und Einigkeit, — gleichwie des Ostes Wehen
Umsonst die Lüfte kühlt, wenn wild der Aetna braust
Und zischend seine Glut aus tiefem Krater saust. —
Bis Mars, des Kampfes satt, die blut'ge Fahne senkte
Und so der Musenstadt die Ruhe wieder schenkte.
Wer wirft nicht einen Blick auf jenen Heldenzug *),
Der Erlang's Burschenruhm bald d'rauf nach Altdorf trug,
Zu stolz, um fernerhin sich wieder zu vergessen,
Und mit der G—nschaft im Faustkampf sich zu messen. —
— Wem glänzt nicht heute noch aus der Erinn'rung Ferne
Des schönen Tages Bild, wie Glanz vom Abendsterne? —
Als Altdorf's Bürgerschaft mit lautem Jubelton
Und weißer Tücher Weh'n begrüßt' den Musensohn,

---

*) Der Studentenauszug nach Altdorf den 23. Febr. 1822.

Der seinen Wohnsitz hier, wo Wissenschaft einst blühte,
— Erlangen zum Ruin, zu gründen sich bemüh'te? —
Wer hätt' vergessen wohl, — wie Anfangs ohne Geld
In Altdorf einmarschirt' Erlangen's Burschenwelt?
Und hier, nach altem Brauch, bei'm Saft der Hopfenreben,
Auf off'nem Markte führt' ein freies Götterleben; —
Wie selbst der Obscurant, der sonst die Welt gescheut, —
Sich seines Daseyns hier flott, wie ein Bursche freut', —
Wie bei Frau Kastner bald, bald in dem schwarzen Bären,
Bei'm rothen Bäcker bald, man sich in höh're Sphären
Vor'm vollen Krug versetzt', der unaufhörlich quoll,
Bis endlich, — ach — zu früh, — der Abschiedsruf erscholl. —
— Wer endlich mag den Blick nicht noch einmal erheben
Zu jenem schönen Tag, — und nochmals ihn erleben? —
Als Erlang's Musenwelt im hehren Lorbeerkranz
Der Musenstadt sich wies, und ihren Siegesglanz
Dem G—nvolk zum Trotz, hat vor sich her getragen, —
Als sie bewehrt zu Roß und in unzähl'gen Wagen *)
(Die sie auf jenem Zug in Nürnberg sich bestellt',
Wovon noch heutzutag' der Bürger dort erzählt) —
Mit lautem Sang und Klang großmüthig wiederkehrte
In die verlaß'ne Stadt, die ungern sie entbehrte, —

*) Jener glänzende Rückzug der Erlanger Studenten ist in Steinstich verewiget worden. Die Auflage aber hat sich aus erheblichen Gründen äusserst schnell vergriffen.

Wo sie auf off'nem Markt d'rauf Mann an Mann gereih't,
Dreimal ein donnernd Hoch der Burschenfreiheit weiht'
Und dann mit edlem Stolz nach Hause ist gegangen
Um hier die Studia auf's neue anzufangen.

Dem großen Ritterzug in Altdorf's kleine Welt
War damals treu gefolgt Hans Buckel unser Held;
Und manchen mächt'gen Krug, gefüllt mit braunem Nasse,
Hat er alldort geleert auf öffentlicher Straße,
Denn, trotz der Jahreszeit, war mit des Morgens Grau'n
Auf off'ner Straße dort, Tisch, Bank und Bier zu schau'n,
Und allenthalben ward, um Erlang zu vergessen,
Geschmauchet und gespielt, gesoffen und gefressen,
Gesungen und gescherzt, — kurz, nobel bankettirt
Und wie im Himmelreich ein Leben hier geführt, —
Gott Bachus freute sich; und, von dem Lärm erschrocken,
Blieb der Plejaden Aug' acht volle Tage trocken.

III.

Bei Altdorf liegt ein Ort, berühmt seit alter Zeit,
Und Gnadenberg genannt, zum Kloster einst geweiht,
Bis wilde Volkes Wuth, die Klöster gern verheerte,
Im blut'gen Bauernkrieg auch dieses Haus zerstörte.
Jetzt steht vom hehren Bau, der Staunen einst erregt',
Nur wenig Mauer noch, vom Sturme leicht bewegt,
Und da wo einstens Wein in Silber hat geglänzet
Wird jetzo weißes Bier dem müden Gast kredenzet,

Und

Und, wo vor grauer Zeit erscholl der Chorgesang,
Tönt jährlich jetzt einmal der Kirmeßgeigen Klang.

Seht hin auf dieß Gemäu'r; ein Häufchen lust'ger Brüder
Hat sich gelagert hier. Man trinkt, man singet Lieder,
Man scherzt und spricht vergnügt von der vergang'nen Zeit,
In der manch' zartes Kind der Kirche hier sich weiht', —
Und mancher Beichtiger, der Schäflein hier einst weidet',
Wird jetzt noch um sein Amt vom Musensohn beneidet;
Man spricht vom Abelard, der unter'm Mönchsgewand
In heißer Liebesglut für eine Nonne brannt', —
Und mancher wünschet sich zurück zur Zeit der Ritter,
Wo kühn man Nonnen raubt' hinweg vom Klostergitter. —

Hans Buckel sitzt dabei und sieht in stummer Ruh
Dem qualmenden Gewölk aus seiner Pfeife zu,
Nippt auch zuweilen still am wohlgefüllten Schimmel,
Schaut aber stets dabei empor zum blauen Himmel
Und runzelt finster dann die sonst so frohe Stirn,
Als kreuzt' ein großer Plan sich in des Helden Hirn.
(Was sinnet wohl der Held? — welch' trauriger Gedanke
Entfremdet seinen Gaum dem edlen Gerstentranke?
Bereuet er etwa, daß er nach Altdorf gieng
Und hier die kurze Zeit bloß an der Weltlust hieng?
Hat er etwa Scandal, und scheut es, sich zu schlagen?
(Doch wie — wer wagt' es wohl, den Helden so zu fragen? — — —)

Fehlt's ihm vielleicht an dem, was in der ganzen Welt
Des Menschen Herz regiert, fehlt's ihm vielleicht an Geld?
Bedrohet ihn vielleicht des Karzers finst're Kammer?
Quält ihn Melancholie? Plagt ihn ein Katzenjammer? — —
— So fragst du Leser wohl?! — Allein Hans Buckel's Leid
Erräthst du dießmal kaum. — — Ach Misgunst ist's und Neid,
Die jetzt zum erstenmal mit widrigen Gefühlen,
Gleichwie ein schleichend Gift, die Seele ihm durchwühlen.
Ein Knebelbart nahm ihm für jetzt die Heiterkeit
Und füllt' mit Unlust ihn und stummer Traurigkeit. —
— — Wie? über einen Bart sollt' sich Hans Buckel grämen?
Ha! sollte nicht ein Held sich solchen Grames schämen? —
So ruft wohl Mancher aus, der diese Verse liest. —
Indeß — ein Jeder weiß, wie sehr's ihn selbst verdrießt,
Wenn er ein Bartgebüsch, wornach ihn längst gelüstet',
Bei einem Andern sieht, der stolz damit sich brüstet
— Und so geht's Buckel'n jetzt; mit kahlem, glatten Kinn
Schaut hier der arme Held auf einen Burschen hin,
Der neben ihm, — den Kopf auf eine Hand gestützet, —
Vergnügt bei'm vollen Krug, sein Pfeifchen schmauchend, sitzet,

Und seinen Knebelbart, so wohl geformt und schön
Wie noch bei keinem Bock der Held ihn je geseh'n,
Und dem auch weit und breit kein Knebelbart mehr gleichet,
Voll Wohlbehagen sanft mit beiden Händen streichet.)
Lang' sitzt Hans Buckel so, von stummem Gram verzehrt,
Nach seinem Nachbar hin den starren Blick gekehrt, —
Und hadert mit Saturn, dem Gott der langen Bärte,
Der ihm stiefväterlich noch keinen Flaum gewährte.

Der Nachbar wird's gewahr, wie Buckel auf ihn blickt,
Und spricht: „Sag' an mein Freund, welch' Herzeleid Dich drückt,
„Schau'st doch so finster d'rein, als wollt'st Du uns verschlingen
„Und spielst den Sauertopf jetzt, wo in lust'gen Dingen
„Uns andern Burschen hier die liebe Zeit verstreicht
„Und schnell dem Gerstensaft die düst're Trübsal weicht.
„Geh' Bruder, sey kein Thor! die vollen Gläser winken!
„Laß uns auf Liebchen's Wohl ein fröhlich Vivat trinken!
Hans Buckel seufzt und führt stillschweigend hin zum Mund
Sein angefülltes Glas, leert's aus bis auf den Grund;
Und läßt mit finster'm Blick die junge Schöne leben,
(Von welcher ihm ein Freund jüngst Kunde hat gegeben,
Sie sey in ihn verliebt seit jenem Leichenzug,
Wobei mit Eilfen er den Sarg des Rektors trug,
Sich, ohne Unterstrumpf, mit seid'nen Füßen spreizte
Und durch der Waden Pracht der Schönen Augen reizte.)

D'rauf spricht betrübt der Held: „Was hilft mir, Bruderherz!
„Was hilft Dein Trostwort mir! Du kennest nicht den Schmerz,
„Der heute mein Gemüth in düst're Nebel hüllet,
„Und den nicht ein Trunk Bier, nicht Liebchens Name stillet.
„Ach Freund, es ist Dein Bart, der mich so traurig macht! —
„Wie, Bruder, wie? — mein Bart? (so ruft der Freund und lacht;)
„Ja, Ja, Dein Knebelbart! — (versetzt der Held mit Grimme, —
Und weinerlich klang fast dabei Hans Buckel's Stimme,)
„O stattliches Gebüsch, o edler Knebelbart!
„In dessen krausem Haar' sich Kraft mit Schönheit paart;
„Warum — warum muß ich Dich hehre Zierde missen!
„Und Jüngere als mich mit Dir geschmücket wissen!
„Ach Bruder fühltest Du, wie der Gedanke nagt,
„Du hätt'st nach meinem Gram nicht lachend mich gefragt. —
„— — Ei Schnak! (beginnt der Freund,) wer wird hierob sich grämen!?
„Solch' eines Grames sollt' ein Held, wie Du, sich schämen! —
„Bist schon ein altes Haus, und kennst noch nicht die Art,
„Wodurch man schnell gelangt zum stärksten Knebelbart!? —

Wie wenn ein Sonnenstrahl durch dicken Nebel dringet
Und sein wohlthätig Licht verhüllten Fluren bringet,

So dringt des Freundes Wort jetzt in des Helden Herz
Und scheucht wohlthätig hier den Bartneid und den Schmerz.
„Ach! (ruft Hans Buckel aus,) — noch hab' ich nicht vernommen,
„Wie man auf gute Art zu dieser Zier kann kommen;
„Doch, Bruder lehre Du mich die verborg'ne Kraft,
„Die mir ein Bartgebüsch, so wie das Deine, schafft! —
Es lächelt still der Freund und spricht hierauf zum Helden:
„Wohl sollt' ich's billig jetzt, Herr Bruder, Dir vergelten, —
„Daß Du mit schnödem Neid auf meinen Bart geblickt
„Und nicht im Keime gleich hast dieß Gefühl erstickt.
„Indeß — ich zürne nicht; — — macht' ich's doch selbst nicht besser
„In meiner Knabenzeit, eh' noch das große Messer,
„— Womit in unser'm Land dem Bart wird Luft gemacht, —
„Mir plötzlich diese Zierd' durch ein paar Schnitte bracht'. —
„Wie? (fragt erstaunt der Held,) wär's möglich? Messerschnitte
„Erzeugten hier den Bart an Deines Kinnes Mitte? —
„— So ist's! (versetzt' der Freund,) In meinem Heimathland
„Am fernen Rhein ist längst dieß Mittel schon bekannt. —
„— Du weißt, daß die Natur sich an Gesetze bindet,
„Wozu des Menschen Geist oft schwer den Schlüssel findet.
„Dieß ist nun hier der Fall. Erfahrung hat's gelehrt,
„Und durch manch' Beispiel schon hat's leider sich bewährt,
„Daß nie dem Jünglingskinn ein Knebelbart entspringet,
„Wenn man nicht die Natur gewaltsam hiezu zwinget.

„Manch' edler Jüngling bot den reichsten, größten Lohn
„Für solch' ein Kunststück wohl den Berber-Baschis*) schon;
„Oft ward daher mit Kunst die glatte Haut rasiret,
„Noch öfter — Taubenkoth um Mund und Kinn geschmieret;
„Indessen stets umsonst; — nie kam auf solche Art
„Auch nur der dünnste Flaum, — noch weniger ein Bart. ——
„Ein einz'ges Mittel nur hat wirksam sich bewähret,
„Und deßhalb wird's bei uns am Rhein so hoch geehret; —
„Vernimm's! So wie bei uns die Knabenzeit verstreicht,
„Und sein siebzehntes Jahr der Jüngling hat erreicht,
„Alsdann wird öffentlich an seines Kinnes Mitte
„Dem Barte Luft gemacht durch ein paar kleine Schnitte;
„Und Bartschnittfest nennt man die hohe Festlichkeit,
„Die dem noch glatten Kinn des Mannes Zier verleiht;
„Kaum aber schwinden dann auf's höchste ein paar Wochen,
„So ist auch meistens schon der Bart hindurch gebrochen; —
„Dieß ist's, was ich hievon Dir, Bruder, — sagen kann, —
„Und wärst Du dort, schon längst wärst Du ein bärt'ger Mann,
„Statt, daß Du, altes Haus, noch in bemoosten Tagen
„Ein glatt Gesicht vielleicht, gleich einem Fuchs mußt tragen!

So spricht der Freund vom Rhein und schmauchet ruhig fort
Doch in Hans Buckel's Herz drang tief ein jeglich Wort;

---

*) Berber-Baschi, in der Türkei des Großherrn Leibbarbierer; bei uns ist's übrigens Jedermann gestattet, seinen Hausbader auch so zu nennen. —

Sein Blick hing unverwandt an des Erzählers Munde
Und oftmals segnete im Stillen er die Stunde,
Die ihn hieher geführt. — „O! (ruft er halbentzückt,)
„O theurer Freund, wie sehr — wie sehr seyd Ihr beglückt
„An Eurem schönen Rhein, wo man ein Mittel kennet,
„Das Jeden staunen macht, wenn man's ihm einmal nennet; —
„Sag' an, Herr Bruder, sprich! wär's wohl noch Möglichkeit,
„Daß ich auf diese Art zum Manne würd' geweiht? — —
„Zwar zähl' ich Zwanzig schon, — doch würd' mich's nicht verdrießen,
„Sollt' bei dem Bartschnitt auch mein Blut in Strömen fließen!
„— — Ei nun! warum denn nicht? (versetzt der Freund vom Rhein,)
„Warum sollt' dieß bei Dir denn nicht noch möglich seyn? —
„Entschließe Dich nur schnell, so kann's gleich hier geschehen,
„Und bald wirst Du alsdann den Bart erkeimen sehen!
Sprach's, klopft die Pfeife aus, streicht mit zufried'nem Blick
Sich seinen Knebelbart bald abwärts, bald zurück,
Und schaut auf Buckel'n hin als wollte er ihm sagen,
Es sey des Schmerzens werth, den Bartschnitt zu ertragen; —
Doch dieser faßt sich kurz und ruft: Wohlan! es sey!
„Ich wag's! Herr Bruder, mach' des Bartes Fesseln frei!! —
(O himmlischer Saturn, Du Bärtigster der Götter,
Steig vom Olymp herab und straf' den schnöden Spötter,
Der's wagt im Uebermuth, mit frechem Spott und Hohn,
Hier zu belächeln jetzt den wackern Musensohn! —
Und grimmig — wie Du einst die Deinen hast gefressen,
Friß jetzo Jeden auf, der frevelnd und vermessen

Am Bartschnitt zweifeln will, und seiner Wunderkraft,
Die unseres Helden Kinn des Mannes Zierde schafft! —)

IV.

Es eilt der Freund vom Rhein, Hans Buckel's festen Willen
Noch zu geleg'ner Zeit auf's strengste zu erfüllen; —
Die Brüder aber, die bisher stumm zugehört,
Freu'n sich jetzt Buckel's Muth, der selbst den Schnitt begehrt.

In dicht geschloß'nem Kreis umgeben sie den Helden,
Und Jeder ist bemüht, als Zeuge hier zu gelten;
Hans Buckel aber steht bereit jetzo zum Schnitt
Fest wie ein Kriegsheld da. — Der Freund vom Rheine tritt
Ernst auf den Helden zu, bewehrt mit kaltem Stahle,
Den er vom Wirth erborgt', und der bei manchem Mahle
Manch' fette Hammelskeul' in Stücken schon zerlegt'
Und manche zähe Gans transchirend schon zersägt'; —
„— Sprich! (ruft er Buckel'n zu,) sprich! ist's Dein freier Wille,
„Daß ich Dir jetzo hier durchschneid' des Bartes Hülle?
„Ist's so? bekräft'ge es durch ein dreimalig' Ja!
Sagt's — und Hans Buckel ruft vernehmlich: Ja! Ja! Ja!
(Nur Helden rufen so, wenn man vor blut'gen Schlachten
Sie noch einmal befragt, ob sie den Tod verachten? —
Und nur der Bräutigam, der seinem Ziele nah',
Ruft so am Traualtar ein lautes kräft'ges Ja! —)

„Nun gut! mein Trefflichster, so sey es denn! ich schneide
„Dem Barte zum Gedeih'n und Dir, o Held, zur Freude! —
So spricht der Freund und faßt Hans Buckel's Kinn,
Und, eh' man sich's versieht, sind ein paar Schnitte d'rin. —
— Gefaßt bleibt unser Held; und ohne Angstgeberde
Sieht er sein edles Blut hintröpfeln auf die Erde. —
„Dank (ruft er jetzo froh,) Dank Dir, mein theurer Freund!
„Der Du's mit mir so gut — so redlich hast gemeint;
„Zwar brennt mich sehr Dein Schnitt, allein ich klage nimmer;
„Glänzt mir ja nun hiedurch ein heller Hoffnungsschimmer!
„Ha! keimt doch jetzo bald ein Bart an meinem Kinn!
„Und Dir verdank ich ihn, den köstlichsten Gewinn! — — —
So jauchzt der wack're Held und freut mit lautem Munde
Sich des gelung'nen Werks und seiner off'nen Wunde,
Die ihn zum Glücklichsten der Sterblichen gemacht,
Da sie die Hoffnung ihm auf einen Stutzbart bracht'. —
Die Brüder jauchzen mit und wünschen Glück zum Schnitte
Dem heldenmüth'gen Kinn, das hier in ihrer Mitte
Durch kunstgeübte Hand auf nie gekannte Art
Die hehre Weih' empfieng zu künft'gem Knebelbart; —
Und lauter noch, als hier die Heldenmuse singet
Tönt jetzt das Lebehoch, das man Hans Buckel'n bringet.
Der wack're Held indeß beschäftigt sich allein
Mit seiner Wunde jetzt; legt Feuerschwamm hinein
Und drückt den Daumen fest auf die verletzte Stelle,
Damit nicht ferner mehr den Schnitten Blut entquelle.
Und, als das Werk gescheh'n, eilt er, zwar etwas blaß,
Doch ungeschwächten Muths, zum süßen Gerstennaß;

Und hier wird nun mit Lust sein heißer Durst gestillet
Und noch einmal hiezu die Pfeife angefüllet.

Manch' volles Glas fließt noch hinab in seinen Schlund
Und giebt des Helden Muth und seinen Frohsinn kund,
Der Blut und Wunden trotzt, und um so mehr sich zeiget,
Je mehr das edle Bier zu Kopf Hans Buckel'n steiget.
Erst als der Abendwind mit rauhem, kaltem Weh'n
Die Brüder ernstlich mahnt zurück zur Stadt zu geh'n,
Und erst als man das Lied vom Knochenhau'r gesungen,
Fühlt man zum Heimweg sich in vollem Ernst gedrungen. —
Zurück nach Altdorf kehrt an Freundeshand der Held,
Beglückt durch seinen Schnitt, um dort der Burschenwelt
Mit wohlbered'tem Mund den Bartschnitt anzupreisen
Und ihr den wahren Pfad zur Manneszier zu weisen. —

Manch' Jahr verstrich seitdem; der ehrenwerthe Held
Verließ bald nach dem Schnitt Erlangen's lust'ge Welt.
— Ob ihm, der einst sein Blut großmüthig hat versprützet,
Zu seines Bartes Heil, — des Freundes Schnitt genützet? —
Dieß weiß der Held allein! — denn bartlos zog er fort
Und kehrt' nicht mehr zurück zum hehren Musenort. —
Doch, Leser, wünschest Du Gewißheit zu empfangen
Wie's mit dem Knebelbart Hans Buckel'n ist gegangen —
So frag' den Kaffeesatz, worin manch' dunkles Bild
Durch der Sybillen Kunst sich Sterblichen enthüllt,
Und findest Du den Bart im trüben Tassengrunde,
So gieb, vom Wunderwerk, der Mitwelt laute Kunde! —

EPILOGUS.

Du, der Du staunend hier von Buckeln hast gelesen
Und staunend hier vernahmst, wie groß der Held gewesen, —
Betritt dereinst Dein Fuß das edle Frankenland,
So eile nicht vorbei am kühlen Rednitzstrand!
Besuch' die Musenstadt, wo Buckel eh'mals lebte
Und sich Unsterblichkeit und Heldenruhm erstrebte;
Besuche jeden Platz, den er berühmt gemacht,
Und wo Fortuna's Hand ihm Lorbeerkränze bracht'. —
Doch hast mit Forscherblick die Stellen Du beschauet
Wo sich Hans Buckel einst Torphäen hat erbauet,
So eile noch dahin, wo seiner Freunde Gunst
Ihn durch ein Denkmal ehrt' von nie geseh'ner Kunst.

Da, wo vor manchem Jahr in tiefem, locker'm Sande
Des Wand'rers Schritt erlahmt', der sich gen Vorchheim wandte,
Da pranget jetzo stolz, auf's Trefflichste chaussirt,
Die neue Straße, die nach Baiersdorf hin führt.

Unfern von Bubenreuth, steht in der Straße Mitte
Ein Obelisk, gebaut nach alt ägypt'scher Sitte;
Dieß Monument trotzt nun seit Jahren schon dem Sturm,
Und schon seit Jahren führt's den Namen: *Katzenthurm*,
Weil hier die Peiniger der Bubenreuther Ratten
In stiller Frühlingsnacht sich zärtlich hier begatten.
Doch für den Musensohn, der alte Helden ehrt,
Hat dieser Katzenthurm jetzt unschätzbaren Werth,
Dieß nämlich ist der Platz, dem erst vor wenig Jahren
Ein unverdienter Ruhm ist plötzlich widerfahren, —
— Denn wisse! Freundeshand grub in den kalten Stein
Hans Buckel's edles Bild mit scharfem Griffel ein,
Damit die Nachwelt einst zum Katzenthurme gehe
Und *Buckel'n* en profil bewundernd hier besehe. —

Besieh auch Du sein Bild, — dann kehre froh zurück
Zu Deinem Heimathland und preise dort Dein Glück,
Denn nimmermehr bekommst Du solch' ein Bild zu sehen,
Weil niemals mehr ein Held, wie *Buckel*, wird erstehen!

Bei dem Verleger dieses Buches sind erschienen:

1) August Graf von Platen Hallermünde, Schauspiele 1r Band.

2) Dessen vermischte Schriften.

3) Dessen Ghaselen.

4) Dessen neue Ghaselen.

5) Dessen Sonette aus Venedig.

6) Erlanger Liederbuch für Hochschulen. 6 gr. oder 27 kr.

Inhalt.

Dedication.
Vorwort.
Subscribentenverzeichniß.

	Seite
Prologus	9
Erstes Epos: Der Eierfresser	13
Zweites Epos: Der Scheintod . . .	27
Drittes Epos: Der Sekundant . . .	42
Viertes Epos: Der Todtenkopf . . .	64
Fünftes Epos: Das Licht, der Thee und die Aderlässe	86
Sechstes Epos: Der Bartschnitt . .	105
Epilogus	123

Messerer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hertel, Johann Georg,

Die Buckeliade Epischer Schwank in 6 Gesängen für Erlanger Zeitgenossen aus den Jahren 1820 und 1823

Erlangen 1829

L.eleg.m. 1307 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577926-8